

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

141 (26.3.1934) Montagausgabe

Bezugspreis: Drei Monatsstücke
daraus im Verlag oder in
gebott 2,50 RM. Durch
lich monatlich

Einzelprei
tag-Ruma
fall höhere
hat der Ver
tem oder Ri
lungen können
auf den Woc
werden
breite Mill
ellen-Gesunde und -An
gebote, Familien- und einpaatige Gelegenheits
Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis
Die 30 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Pf.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, bei Wer
genabschlüssen Nachzahlung nach Brief C, die An
zeige treten bei Konturufen außer Kraft. Erläut
lungsort und Geschäftsstand in Karlsruhe 1. B.

HEUTE
Sport-Beilage

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Montag, den 26. März 1934

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Thiessgarten
Quarantillen: Adolf Simig
Eidredakteur: Max Böhmig
Verantwortlich: für Reichspostlitz:
Adolf Kimmig; für Auslandspostlitz: Joh. Jol.
Stein; für Badische Chronik: Gesamtleitung:
Dr. Otto Schenpp; für Nachrichten aus dem
Land: Hubert Doerffling; für Kommunal-
und Wirtschaft: Karl Binner; für Soziale und
Sport: Richard Weberbauer; für Kunst, Wissen
schaft und Unterhaltung: Max Köpfer; für
den Handelsteil: Fritz Feld; für die An
zeigen: Ludw. Weindl; alle in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat /
Süd u. Nation / Film u. Kunst / Roman-Blatt /
Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Naber-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau /
Karlsru. Vereins-Zeitung. Jährlich: 13 100,
Einn. Ansg. 18 100. Gesamt-D. A. II. 34: 33 200

Eine Rede des Reichsfinanzministers:

Wirtschaft und öffentliche Finanzen.

Die Wende durch das Vertrauen zu Siller / Rechtfertigung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung / Auswirkungen und Finanzierungsfrage
Bürgerkriegsgefahr in Frankreich — Oesterreichs Abkehr von Demokratie — Himalaya-Expedition gestartet

(-) Münster i. Westf., 25. März. Reichsfinanzminister Graf Schönerlin von Krosigk hielt am Samstagabend auf Einladung der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft im Auditorium maximum der Universität Münster einen groß angelegten Vortrag über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“, zu dem sich ein großer Kreis interessierter Persönlichkeiten aus Industrie, Handel und Wirtschaft eingefunden hatte. In einem Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit erklärte der Minister zunächst, daß er sich den Zeiten des Jahres 1914 nicht nur innerlich, sondern auch zeitlich viel näher fühle als der Zeit des Jahres 1929, die unser friedliches, sparsames und ehrliches Volk an die Grenze des Chaos und der Verbrechen geführt habe. Wenn es gelungen sei, des Wirris des Verr zu werden, durch das, was man

das Wunder der Rentenmarkt nenne, so wolle er offen lassen, wem das Verdienst für die Schaffung der Rentenmarkt zuzumane, ob Heisterich, Dr. Luther oder Dr. Schmidt. Nur eines wolle er betonen, es habe sich hier zum ersten Male gezeigt, wem unendliche Bedeutung auch auf dem Gebiete der Währung das psychologische Moment habe. Wenn die Rentenmarkt Erfolg gehabt habe, so sei das nicht so sehr der Grundlage ihrer Sicherheiten zu verdanken, sondern vielmehr der Tatsache, daß das deutsche Volk an diese Rentenmarkt sei glaubt habe. Die Folge des Wunders der Rentenmarkt sei später die Entwicklung einer sogenannten Hochkonjunktur gewesen, bei der es sich aber nur um eine Scheinkonjunktur gehandelt habe, weil die Grundlage nicht gesund gewesen sei; denn diese Grundlage habe aus geborgten Auslandsgeldern kurzfristiger Art bestanden.

Der Minister fuhr dann fort: Es klingt wie ein Märchen aus Tausendundeinacht, daß es damals Zeiten gegeben hat, wo man nicht wußte, was man mit den daneben in den Klassen befindlichen riesigen Ueberflüssen anfangen sollte. Hier steht der erste große Fehler ein. Es wäre damals notwendig gewesen, eine wirkliche Haushaltskonjunkturpolitik zu treiben, in den Zeiten der Fülle für die Zeiten der Not zu sammeln.

Nur ein einziger meiner Vorgänger, Reichsfinanzminister von Schleier, hat den Versuch gemacht, eine derartige Politik durchzuführen. Wenn man überlegt, daß von dem Höchststand der Einnahmen von 1929 und 1932 die gesamten Steuern in Deutschland um 8½ Milliarden Mark herabgefallen sind, obwohl man Steuererhöhungen in der Zwischenzeit in Höhe von drei Milliarden Mark hat eintreten lassen, so daß man in der Zwischenzeit einen Steuerrückgang von 6½ Milliarden Mark gehabt hat, dann können daraus zwei Folgerungen gezogen werden, nämlich wie ungeheuer schicksalsverbunden Wirtschaft und öffentliche Finanzen sind und wie entsetzlich sich dieses noch nun auf der Ausgabenseite der öffentlichen Finanzen auswirken mußte. Es blieb damals nichts anderes übrig, als auf der Ausgabenseite zu droffeln. Durch jede Sparmaßnahme wird eine Krise nur verschärft. Immer neue Sparmaßnahmen wurden getroffen und so begann der Wettlauf hinter dem Fehlbetrag her.

Die Sanierung der Gemeinden, die Gemeindefürsorge und die Uebernahme des Krisenrisikos von den Gemeinden auf das Reich, die Begrenzung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden, sie sind nicht geschaffen worden im Interesse der Gemeinden, sondern das ist mit ein Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Es ist damit natürlich nicht gelungen, die Gemeinden zu sanieren; doch das Gros der Gemeinden kann zum ersten Male für 1934 wieder einen ausgeglichenen und gesunden Haushalt aufstellen.

Solange aus einer erstarren Wirtschaft die Initiative nicht volle Ergebnisse bringt, solange die normale Auftragserteilung nicht wieder das übliche Maß erreicht, solange muß eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung vom Reich eingetreten.

Diese öffentliche Arbeitsbeschaffung war absolut notwendig, muß aber auch in ihrer Begrenzung verstanden werden, weil sie nur eine Uebergangszeit überbrücken soll.

Es ist falsch, von einer künstlichen Arbeitsbeschaffung zu sprechen, denn sie ist nicht künstlich, sondern sie ist in diesem Augenblick und in dieser Lage notwendig und gerechtfertigt.

Nun endlich die oft an mich gestellte Gewissensfrage:
Wer bezahlt nun eigentlich alles?

Ich brüde mich gar nicht vor dieser Frage, sondern will sie absolut klar beantworten und mit Ihnen besprechen, ob man das nach den Grundlagen, die ich vorher nannte, rechtfertigen kann oder nicht: Das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeschaffungsprogramme wird gepumpt. Es kann es aus dem laufenden Haushalt nicht geben. Wenn ich es aus den Steuern zahlen könnte, dann brauchen wir ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht. Diesen Pumpnehme ich durchaus nicht leicht, sondern erkenne durchaus an, wem schwere Vorbelastung für künftige Jahre darin liegt. Es ist eben so geregelt, daß ebenso wie die Steuergutscheine auch die kurzfristigen Kredite zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes im Laufe von fünf Jahren abbezahlt sind, und da wir schon im Arbeitsbeschaffungsprogramm an Steuergutscheinen eine Vorbelastung von rund vier Milliarden haben, ist das eine nicht unerhebliche Vorbelastung kommender Jahre, zumal wenn man bedenkt, daß wir

aus vergangenen Zeiten auch noch einen Haushaltsfehlbetrag im Reich in Höhe von zwei Milliarden mit sich schleppen.

Kann man nun mit einer solchen Vorbelastung von sechs Milliarden ruhig schlafen? Wenn man nichts getan hätte und keine Vorbelastung künftiger Jahre übernommen hätte, dann hätten wir genau wie in den vergangenen Jahren einen Krisenfehlbetrag gehabt, den wir im Haushalt durch kurzfristige Kredite hätten vorübergehend abdecken

können, was aber ebenfalls eine Vorbelastung für die Zukunft gewesen wäre, nur mit dem einen Erfolg, daß nicht die Quellen erschlossen worden wären, aus denen diese Vorbelastung wieder abgezahlt werden kann. Da liegt der Unterschied. Es handelt sich hier um die einzig mögliche Politik, diese Vorbelastung zu übernehmen.

Wenn wir keine Reserven aus guten Zeiten haben, müssen wir die Reserven aus der Zukunft vorübergehend nehmen.

Auf nichts anderes kommt es an, wenn man die Zahlen vergleicht. Eine Vorbelastung von jährlich einer Milliarde und ein Steuerausfall von sechs Milliarden: ist es vielleicht eine allzu optimistische Hoffnung, daß wir ein Sechstel wenigstens wieder aufholen? Und holen wir es wieder auf, dann ist damit die Finanzierung dieser Vorbelastung durchaus möglich und gesichert.

Wenn also jemand hier meckert und glaubt, daß in dieser Vorbelastung der Zukunft eine Gefahr für die Währung liegt, dann versteht er entweder nichts von der Sache oder will nichts davon verstehen.

Graf Schönerlin von Krosigk gab dann einen Ueberblick über Finanzpolitik, die unmittelbar nach der Lausanner Konferenz, durch deren Ergebnis die Reparationen praktisch beseitigt wurden, einsetzte. Der Erfolg des damaligen Arbeitsbeschaffungsprogrammes ist sehr umstritten. Der entscheidende Punkt aber ist der, daß damals eine wirkliche Wende nach oben nicht eingetreten konnte, weil das Vertrauen in die politische Stabilität der Regierung fehlte.

Eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse konnte erst eintreten, nachdem Siller die Regierung übernommen und damit das Vertrauen in die politische Stabilität, die Grundlage gegeben hat für eine wirtschaftliche Entwicklung nach oben.

Als wir bei Beginn des vorigen Jahres den Haushalt für 1933 und gleichzeitig den Haushalt für die Arbeitslosenfürsorge aufstellten, da mußte ich dem Reichskanzler sagen, daß im Haushalt der Arbeitslosenfürsorge, rein ziffernmäßig gesehen, ein Fehlbetrag von 750 Millionen RM. war. Ich schlug aber trotzdem vor, nichts zu tun, weil ich der Ueberzeugung bin, daß aus der Maßnahme der Arbeitsbeschaffung eine solche Entlastung der Arbeitslosenfürsorge kommen würde, daß dieser Fehlbetrag von 750 Millionen RM. nicht annähernd in dieser Höhe praktisch werden würde. Diese Hoffnung hat nicht getrogen. Der damals angenommene Fehlbetrag ist heruntergegangen auf 200 Millionen Mark.

Daß eine Besserung eingetreten ist, dafür will ich nur eine Ziffer aus meinem Gebiet nennen, die von bedeutendem Interesse ist. Die Umsatzsteuer ist konjunkturfähig. Wir haben bei Verabschiedung des Haushalts 1933 angenommen, daß die Umsatzsteuer nicht 1350 Millionen Mark, sondern 1500 Millionen Mark erbringen würde. Die tatsächlichen Ergebnisse haben diese Annahme gerechtfertigt. Das gibt wohl den schlagendsten Beweis für die Besserung, die eingetreten ist.

Das, was 1933 geschaffen worden ist, waren nicht zusammenhanglose plötzliche Einzelereignisse, sondern alles waren Glieder eines einheitlichen Planes.

Die Belebung der Wirtschaft kann nur dadurch erfolgen, daß Lasten, die wir als überhöht erkannt haben, gesenkt werden. Das ist im

Laufe des Jahres geschehen, aber nicht in der Form, daß wir eine einheitliche große Entlastung gemacht hätten, denn dazu waren wir zunächst nicht imstande, sondern dadurch, daß wir eine Entlastung hatten eintreten lassen, die alsbald ein wirtschaftliches Ergebnis brachte. Der Minister erwähnte in diesem Zusammenhang den Fortfall der Kraftfahrzeugsteuer und die Gewährung von Darlehen zur Förderung der Etschließungen. Nicht unmittelbar wirksam sind die Maßnahmen, die für die Landwirtschaft auf dem Gebiete der Umsatzsteuer ergriffen wurden. Wenn man jetzt auf landwirtschaftlicher Seite zugibt, daß es langsam besser wird, dann ist das nicht nur eine Folge der Maßnahmen auf dem Gebiete der Preisgestaltung, sondern auch eine Folge der Maßnahmen, die zur Entlastung ergriffen wurden.

Wie sieht nun der Plan für 1934 aus?

Aus dem Haushalt des Vorjahres haben wir noch einen nicht unerheblichen Rest für 1934. Für dieses Jahr tritt gleichzeitig zum ersten Male die Durchführung des Autobahnenprogramms mit den ersten Summen in Erscheinung. Infolgedessen haben wir allein aus diesen Mitteln daselbstes Volumen wie im Jahre 1933. Die mittelbare Wirkung der Arbeitsbeschaffungsprogramme von 1933 fängt erst im Jahre 1934 an, sich voll auszuwirken. Aber eines war tatsächlich fast zurückgeblieben. Die Arbeitsprogramme hatten sich nur auf einen Teil der Industrie ausgewirkt. Hier muß nachgeholt werden. In diesem Zusammenhang wies der Minister auf das vom Kabinett verabschiedete Gesetz zur Verstärkung der Kaufkraft hin. Es ist unmöglich für den Finanzminister, so fuhr Graf Schönerlin dann fort, Steuerpolitik zu treiben, wenn gleichzeitig die zahlreichen neuen Gesellschaften des öffentlichen Rechtes ohne Rücksicht auf den Finanzminister Beiträge usw. erheben können.

In diesem Jahre steht

die Steuerreform

auf dem Programm der Regierung. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir mit der wichtigsten Steuer, der

Einkommensteuer, wesentlich herabgehen können.

Es ist eine alte Erfahrung, daß zu hohe Einkommensteuersätze sich stumpf laufen. Ich glaube deshalb, daß wir eine Reform eintreten lassen können, weil ich auf einen Mehrertrag der Einkommensteuer infolge steigender Steuerehrlichkeit rechne.

Der Minister streifte dann die Frage unserer Beziehungen zum Ausland und den Rückgang unserer Industrieausfuhr sowie die Frage der Rohstoffbeschaffung.

Amerika wird einsehen müssen, daß es auf die Dauer einen Nutzen nicht doppelt essen kann, und zwar nicht gleichzeitig als Gläubiger und als Exporteur. Auf eines muß man verzichten.

Der starke Staat, den wir jetzt haben, so schloß der Reichsfinanzminister, ist berufen, zu einer aktiven Wirtschaftspolitik, aber die Initiative und Verantwortlichkeit des einzelnen Wirtschaftlers und Arbeiters muß unangetaftet bleiben.

Vor Militärputsch in Frankreich?

Eine Veröffentlichung des „Populaire“ / Beschwörungen und Beruhigungspillen Doumergues

T. Paris, 25. März. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der französische Ministerpräsident Doumergue hat sich am Samstagabend in einer viertelstündigen Ansprache durch den Rundfunk an das französische Volk gewandt. Allein die Tatsache, daß der greise Politiker sich zum ersten Male in der französischen Innenpolitik diesen Weg des direkten Kontaktes mit der Öffentlichkeit gewählt hat, beweist die schwierige innerpolitische Situation, vor die sich die französische Regierung gestellt sieht.

Entgegen vielfachen Erwartungen hat diese Rede Doumergues nichts Sensationelles gebracht. Das heißt, keine Anzeichen dafür, daß die Regierung die zunehmende Verbitterung durch grundsätzliche neue Maßnahmen durchbrechen will. Doumergue hat sich allein darauf beschränkt, wie ein besorgter Familienvater seinen Kindern eine annehmbare Zukunft zu versprechen, wenn sie schon brav bleiben und solange die Zeiten schlecht sind, nicht zu viel von der Regierung zu verlangen. Jeder in Frankreich hat jedoch verstanden, daß es

ein SOS-Ruf einer bedrohten Regierung

um Vertrauen und Gehuld war: Durch die moralische Gefundung, Ueberwindung der Vertrauenskrise, Anspornungen recht vager Natur auf die Reformbedürftigkeit des Systems zur Wiederherstellung von Ordnung und Disziplin und schließlich einen Appell an neue Opferbereitschaft um die Staatsfinanzen und den Franken auf dem Wege einer Deflationpolitik zu retten.

Die Rede war ohne Zweifel für sehr viele französische Kreise eine Enttäuschung. In der Politik

drohen die Verhältnisse sich so zuspitzen, daß ohne entscheidende Eingriffe der Staatsautorität neue Anfeindungen und Ausschreitungen durchaus möglich erscheinen.

Diesbezüglich war die Anspielung auf das „Entfesselte eines Bürgerkrieges“ nicht nur eine Art Kinderfurch, sondern hinter diesem Hinweis stehen bedrohliche Anzeichen.

Wie um diese Möglichkeit zu erhärten, veröffentlicht der „Populaire“ am Sonntag ein angeblich echtes Schriftstück, das mit dem Vermerk „Geheim“ vom Generalkommandanten des 2. militärischen Bezirkes in Amiens an eine Reihe von Industriellen versandt worden sein soll und zwar an Industrielle, die sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen. In diesem Schriftstück sollen die Empfänger aufgefordert werden, der Kommandantur bis zum 30. März mitzuteilen, mit welchen Kunden oder Lieferanten sie unbedingt in telephonischer Verbindung bleiben müssen und mit denen eine telegraphische Korrespondenz nicht genügen würde. Den Industriellen sei es in dringenden Fällen immer möglich, ihre telephonischen Gespräche über die Kommandantur zu leiten. Diese Angaben, so heißt es in dem veröffentlichten Schriftstück weiter, seien notwendig, um

eine Liste der Industriellen aufzustellen, die im Falle politischer Spannungen oder Mobilisierung „berechtigt“ seien, gewisse telephonische Verbindungen aufrecht zu erhalten.

Im Falle der Nichtbeantwortung des Rundschreibens würde den Empfängern zu gegebener Zeit jede telephonische Verbindung untersagt sein.

„Populaire“, der die Verantwortung für die Echtheit des Rundschreibens ablehnt, aber gleichzeitig darauf hinweist, daß der Uebermittler eine absolut glaubwürdige Person sei, wies die Frage auf, ob es in Frankreich eine Art Gefahrenzustand gebe, der eine solche Maßnahme rechtfertige. Das Blatt ist der Auffassung, daß das Rundschreiben weniger auf internationale Spannungen als auf innerpolitische Spannungen gemünzt sei und

daß die Militärbehörden im Einvernehmen mit dem Kriegsminister die Absicht hätten, in diesem Falle die gesamte Regierungsgewalt an sich zu ziehen.

Man müsse sich fragen, was aus den demokratischen Freiheiten würde, wenn ein solches Regierungssystem, das weder normal sei

nach mit dem Belagerungszustand verglichen werden könne, eines Tages Wirklichkeit würde. Die sozialistische Partei werde diese Frage sofort beim Wiederzusammentritt der Kammer aufwerfen.

Selbst wenn die Echtheit dieses Schriftstückes nicht zutrifft, bzw. sich nicht erweisen läßt, so bildet diese Veröffentlichung ein aufschlußreiches Charakteristikum für die hochgepannte und explosionsfähige Lage in Frankreich, bei der der bekannte kleine Junke genügt, um die folgenschwere Katastrophe auszulösen.

Verlängerte Dienstzeit

als Mittel gegen Arbeitslosigkeit — sagt man. Nach einer Erklärung des französischen Kriegsministeriums sollen sich in letzter Zeit die Fälle gehäuft haben, in denen sich junge Rekruten, die kurz vor der Beendigung ihrer zwölfmonatigen Dienstpflicht standen, sich in einem Schreiben an das Kriegsministerium gewandt hätten, um ihrer Befreiung darüber Ausdruck zu geben, daß sie nach ihrer Freilassung keine Arbeit finden würden. Der Kriegsminister hat nunmehr verfügt, daß die Rekruten, die kurz vor ihrer Entlassung stehen, berechtigt sind, im Laufe des Monats April sich für weitere sechs Monate zu verpflichten, die sie in derselben Eigenschaft und in der gleichen Truppenformation abtun können. Außerdem ist die Zahl der zugelassenen Neupflichtungen für 18 Monate wesentlich erhöht worden, so daß auch diejenigen jungen Leute, die ihrer Dienstpflicht innerhalb der letzten fünf Jahre Genüge getan haben, Gelegenheit finden, durch eine 18 monatige erneute Militärdienstpflicht wenigstens vorläufig der Arbeitslosigkeit zu entgehen.

Straßenschlacht in Tours.

Drei Polizeibeamte verletzt. — 30 Verhaftungen. Tours, 25. März. Zu einer wahren Straßenschlacht zwischen Kundgebern und Polizei kam es am Samstagabend in Tours, wo eine Gruppe der sogenannten „französischen Solidarität“ eine Versammlung abhielt. Eine nach Hunderten zählende Menge von Gegenkundgebern hatte sich vor dem Versammlungsgebäude versammelt und warf mit Steinen gegen die Fenster des Sitzungssaales und die anwesenden Polizeibeamten. Als letztere versuchen wollten, die Kundgeber zu zerstreuen, wurden sie mit einem Hagel von Steinen empfangen und sahen sich schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen. Mehrere Revolverkugeln wurden auf Seiten der Kundgeber, die sich aus marxistischen und kommunistischen Vereinigungen zusammensetzten, abgegeben. Erst nachdem die Polizei Verstärkung erhalten hatte, gelang es, die Kundgeber zu zerstreuen, die sich nach der Arbeitsschleife begaben, um dort eine Kundgebung abzuhalten. Unterwegs hielt ein Kraftfahrer an, dessen Wagen vollständig zerstört wurde. Da die Kundgeber ihre Verletzten mitgenommen hatten, konnte deren Zahl nicht festgestellt werden. Auf Seiten der Polizei waren drei Verletzte zu beklagen. Etwa 30 Verhaftungen konnten durchgeführt werden.

Die Stawitsch-Juwelen werden untersucht.

Paris, 25. März. Der Untersuchungsrichter von Orleans hat in dem dortigen Verhörsaal Teppiche beschlagnahmt, die der französische Senator Buis im Jahre 1930 dort gegen 30 000 Franken verpachtet hatte.

Ein Pariser Juwelierfachverständiger ist am Sonntag nach London abgereist, um die dort aufgefundenen Stawitsch-Juwelen zu untersuchen. Der von der Polizei gefundene Helfershelfer Stawitsch, genannt a. u. d. B., der den Beinamen „So mit den weißen Haaren“ trägt, hat sich am Sonntag selbst der Polizei gestellt, nachdem es ihm tags zuvor gelungen war, trotz starker polizeilicher Aufsicht aus seinem Hotel zu entkommen.

Warschau warnt Prag.

Warschau, 25. März. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ sieht sich am Sonntag zur nochmaligen Feststellung veranlaßt, daß die gegen Polen gerichteten tschechischen Unterdrückungsmaßnahmen nicht aufhöhen. Die verschiedentlich in Prag gesprochenen „Lügen“ Worte ständen zu den Tatsachen in tschechisch-schlesischen in grundlegendem Widerspruch. Sollte sich aber jemand in der tschechischen Diplomatie der Täuschung hingeben, man könnte mit Polen herumnarratieren, so müßte vor diesem Irrtum gewarnt werden. Die öffentliche Meinung Polens lasse sich durch tschechische Geistes und durch die „angeborene Neigung zu Krotobilstränen“ nicht irre führen. Zusammenfassend wird noch einmal erklärt, das Vorgehen der tschechoslowakischen Regierung werde entsprechende Maßnahmen der polnischen Regierung zur Folge haben. Es gebe nämlich Menschen, die nicht eher hören, bevor sie nicht gehen hätten.

Auf Grund einer Verfügung der polnischen Behörden wurden 21 tschechoslowakische Staatsbürger aus Polen ausgewiesen. Darunter befinden sich tschechische Kaufleute, Handwerker, Industrielle und Fabrikbeamte, zum Teil mit ihren Frauen.

Badisches Staatstheater:

Lohengrin.

Musikalische u. szenische Leitung: Klaus Kettstraeter

Für die Neuenstudierung der Werke Richard Wagners hat Generalmusikdirektor Klaus Kettstraeter die musikalische und szenische Leitung übernommen. Seine Stellung zum Kunstwerk des Bayreuther Meisters wurde bereits nach seiner ersten Gesamtleitung in der Ballade „Der fliegende Holländer“ sichtbar und fest umrissen. Die Wiedergabe dieses Wertes war übrigens die bisher beste und geschlossenste des Kapellmeister-Reaktors. Die Art seiner Neuenstudierungen kann man wohl am schönsten mit dienender Treue bezeichnen; denn seine Anordnungen folgen den genauen, klaren, bis in Einzelheiten hinein festgelegten Anweisungen Wagners, der bekanntlich nicht nur als Dichterkomponist, auch als Szeniker genial war und ein Praktiker dazu.

Klaus Kettstraeter geht diesen einzig richtigen Weg und nützt selbstverständlich die modernen technischen Möglichkeiten der Bühne aus, vor allem bringt er die Opern ohne Striche, also so, wie sie in den Partituren niedergelegt sind. „Holländer“ und „Lohengrin“ und „Lohengrin“ sind Beispiele dafür. Sie sind auf dem besten Wege für andere Bühnen beispielgebend zu wirken. Denn hier wird der Nachweis erbracht, daß man Wagner auch in unserer Zeit ohne Zusammenstreichungen hören kann, daß er belletrisch nicht zu lang, vielmehr daß schlechte und zusammengehackte Aufführungen unorganisch und lahm wirken. Darin ruhen Verdienst und anregende Kraft der Wagnerpflege des Badischen Staatstheaters.

Nachdem man von den unromantischen, sachlichen, kalten, im ersten und letzten Bilde jede Poesie hinweglassenden Bildern weggeworfen, nachdem man sich nicht mehr scheute, die Schelde und den Schwan zu zeigen und wieder eine Eiche, und die kindische, ungewagte „Symbold“ der Kostüme von weiß nach blau aufgehoben, nachdem bereits im letzten Jahre Victor Prusa den Weg zur romantischen Oper wieder angebahnt, hatte „Lohengrin“ wieder durch den Bühnenrahmen die echt romantische Stimmung, die als Voraussetzung für die Handlung und die Musik gegeben sind, für die Gegenüberführung der beiden Mächte: das heilige Wunder und der böse Zauber, für Lohengrin, den Gottgelandten und Ortrud, den personifizierten Haß, oder tiefer gesehen, für das sich ausbreitende Christentum und das Heidentum, Klaus Kettstraeter baute auf diesem Wege weiter. Man fühlt — und es ist bei einem Meister ja auch naheliegend — daß er seine Anordnungen immer von der Musik her zieht, Spiel und Gegenpiel anschaulich werden läßt, die Gruppen löst und zusammensetzt, einzelnen Szenen neuartige Lichter gibt, etwa dem Gottesgericht durch die Teilnahme der Ortrud. Es ist eine aufmerksame und glückliche Regie, die auch im zweiten und dritten Akt starke und farbige Bildwirkungen erzielt.

In der musikalischen und darstellerischen Ausarbeitung auf der Bühne ist noch nicht alles so erneuert, so feststehend, wie im „Hol-

Oesterreichs neue Verfassung:

Abkehr von der Demokratie.

Abkündigung der allgemeinen Wahlen / Böllig autoritäre Staatsführung / Das deutsche Vorbild

(:) Wien, 25. März. Trotz der bereits sehr ausführlichen Veröffentlichungen über den Inhalt der neuen österreichischen Verfassung fehlen noch immer wichtige Einzelheiten, hauptsächlich über die Art der Entsendung der Vertreter in die beratende und die gesetzgebende Körperschaft, über die Vertretung in den Ländern und Gemeinden, über die Abgrenzung der Machtvollkommenheiten zwischen Bund und Ländern usw., so daß es nicht möglich ist, bereits jetzt ein abschließendes Urteil über die Verfassung zu geben. Jedoch läßt sich schon jetzt das hervorstechende Merkmal dieser neuen Verfassung feststellen, nämlich das Herabsetzen und durchgehende Festhalten an der autoritären Staatsführung. Die Mitwirkung des Volkes ist lediglich auf die Wahl des Bundespräsidenten und auf die Volksabstimmung beschränkt.

Die jedoch lediglich auf Veranlassung der Regierung in zwei Fällen erfolgen kann, einmal wenn die Regierung eine Entscheidung über eine vom Bundesrat — der gesetzgebenden Körperschaft — verordnete Regierungsvorlage wünscht, und 2. wenn die Regierung selbst die Volksmeinung zu hören wünscht. Ein unmittelbares Volksbegehren ist ausgeschlossen.

Die sonst üblichen Merkmale demokratischer Verfassungen fehlen; selbst wenn man den Bundesrat als eine Volksvertretung ansehen wollte, so fehlt ihm doch jede Möglichkeit der Initiative für die Gesetzgebung, die böllig der Regierung vorbehalten ist. Auch ist er nicht imstande, irgendeine Kontrolle über die Regierungstätigkeit zu üben. Weder er noch weniger natürlich die vier beratenden Körperschaften sind in der Lage, die Regierung abzurufen. Das steht ausschließlich dem Bundespräsidenten zu, der auch die Regierung ernennt. Im Falle des Staatsnotstandes kann die Regierung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen.

Der Bundespräsident kann sogar Teile der Verfassung abändern, ohne an die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft gebunden zu sein.

Aus Ausführungen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, die er am Sonntag auf einer Kundgebung im Klosterneuburg machte, geht hervor, daß die Frage der Wahl des Bundespräsidenten bisher noch nicht endgültig geklärt ist.

Der Bundeskanzler sagte, in der neuen Verfassung werde es allgemeine Wahlen weder im Bund noch in den Ländern geben.

Aus dieser Äußerung geht hervor, daß es noch zweifelhaft ist, ob an der Verfassungsbestimmung des Jahres 1929, in der die Wahl des Bundespräsidenten durch das Volk festgelegt ist, festgehalten werden wird. Außerdem betonen die Heimwehren, daß in der Frage der Wahl des Bundespräsidenten noch ein Einverständnis mit ihnen besonders herzustellen sein werde.

Ein japanisches Pressegesetz.

△ Tokio, 25. März. Das japanische Innenministerium hat ein Pressegesetz ausgearbeitet, das u. a. folgende Punkte vorsieht:

- 1. Die Beleidigung von Mitgliedern der kaiserlichen Familie wird mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft.
- 2. Der Kampf gegen das bestehende Regime wird mit Strafen von zwei Jahren Zuchthaus aufwärts bestraft.
- 3. Personen, die wegen krimineller oder politischer Verbrechen verurteilt worden sind, dürfen keine Redakteurposten bekleiden.
- 4. Zeitungen, die das Vertrauen der nationalen Regierung nicht besitzen, werden einer Zensur unterworfen.

Dem Himalaya entgegen.

Die Vorhut der Expedition nach dem Manga Parbat hat München verlassen.

O. München, 25. März. Die Vorhut der deutschen Himalaya-Expedition — über deren Vorbereitungen und Absichten die Leser der Badischen Presse eingehend unterrichtet wurden — mit Reichsbahnobeningenieur Merkl aus Traunstein, dem Bergführer Peter Schönbrenner aus Ruffein, Ulrich Wieland aus Ulm und Erwin Schneider aus Hall in Tirol, alles erprobte und bekannte Hochalpinisten, hat Sonntag nachmittag München verlassen, um sich mit dem Schweizer Schnellzug nach Genua zu begeben und sich dort auf den italienischen Dampfer „Victoria“ nach Bombay einzuschiffen.

Zur Verabschiedung hatten sich u. a. am Bahnhof eingefunden der Reichsbahndirektor Ludwig aus Berlin und der Preisbesitzer der Reichsbahn, Grüner-München, ferner Staatsbaurat Dr. W. Elze, der mit den übrigen Expeditionsteilnehmern am 13. April Venezia verlassen wird. Die Vorhut wird bekanntlich in Indien die notwendigen Vorbereitungen treffen und vor allem geeignete Träger anzuschaffen, wobei die früher erprobten Träger der englischen Mount-Everest-Expedition in der Hauptsache herangezogen werden sollen. Die Alpinisten hoffen zuversichtlich, diesmal das gesteckte Ziel, den 8120 Meter hohen Manga Parbat, zu erreichen.

Grauenhafte Mordtat.

(:) Berlin, 25. März. In der Konstanzer-Straße 6 in Berlin-Wilmersdorf wurde am Sonntag mittag ein grauenhaftes Verbrechen aufgedeckt. Als der Wohnungsinhaber nach Hause zurückkehrte, fand er seine Witwengattin Lydia Aul in seinem Schlafzimmer mit durchschnittenen Kehle tot auf. Aus der Wohnung waren keinerlei Gegenstände entnommen. Außer dem Wohnungsinhaber und der Witwengattin hatte nur noch der Chauffeur des Wohnungsinhabers einen Schlüssel an der Wohnung, die ordnungsmäßig verschlossen vorgefunden worden war. Der Verdacht lenkte sich daher alsbald gegen den Kraftwagenfahrer Will Dugé. Die Nachforschungen führten dann zu dem Er-

gebnis, daß Dugé in der Nähe der Döberitzer Heerstraße in dem Kraftwagen seines Arbeitgebers mit zwei Schußverletzungen schwer verletzt aufgefunden wurde. Er wurde in das Spandauer Krankenhaus gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Fahrer die Witwengattin mit einem Fleischmesser getötet und dann einen Selbstmordversuch gemacht. Die Hintergründe dieser Bluttat sind noch völlig ungeklärt.

Schwerer Kraftwagenunfall.

(:) Radebeul (Kreis Kreutznach), 26. März. Am Sonntag mittag raste hier ein Kraftwagen, in dem sich der Gauswirtschaftsrat Ottendorf, der Kreisbetriebszellenobmann Karl Seid, der Köhler E. Mann Lambert und ein älterer Herr aus Rölln mit seinem neunjährigen Sohn befanden, in einer Kurve gegen eine Hauswand. Seid war auf der Stelle tot. Ihm war eine Schraube der Windschutzscheibe ins Gehirn gedrungen. Alle Mitfahrer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

3 Kinder durch Explosion getötet.

Burgos, 25. März. In Quataniella de la Ojoda hatte ein Arbeiter seine Kinder beauftragt, Dynamitpatronen zum Trocknen auszuliegen. Die Kinder legten die Sprengkörper in den Ofen. Als ihre Mutter kurze Zeit darauf, nichtsahnend den Ofen anfeuern wollte, um das Essen zu kochen, entstand eine furchtbare Explosion, wobei drei Kinder getötet und ein viertes verletzt wurde. Das Haus ist vollständig zerstört.

Stigewelle in Tschekien.

Kowal, 25. März. In Tschekien (Turkestan) herrscht seit einigen Tagen eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Hitze. Es werden Temperaturen von 20—26 Grad Wärme gemeldet.

Pfizers „Von deutscher Seele“ in Mannheim

Im Rahmen einer nationalsozialistischen Feierstunde brachte Generalmusikdirektor Philipp Wüst im Adelungsaal des Mannheimer Hofgartens vor Tausenden von Hörern Pfizers romantische Kantate „Von deutscher Seele“ zu einer Auf- führung, die an weißeroller Stimmung und mitreißendem Eindrud unübertrefflich war. Was an Nachdenklichem, Uebermäßigem, Tiefstem, Jartem, Kräftigem und Heldischem aus der deutschen Seele spricht, all dies wurde mit der starken und geschickten Hand Wüsts, durch die operwillige Hingabe an das Werk, zu einer solchen Ausdeutung geführt, daß die vielen tiefgründigen Schönheiten in der Musik Pfizers, die der zeitlichen Unterlage, den Sprüchen und Dichtungen Eigenbürgen völlig ebenbürtig ist, die Herzen der Zuhörerhaft traf. Der Mannheimer Chorverein, aus dem für solche Aufgaben ausgezeichneten Chor des Lehrgesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen und dem erweiterten Damenchor bestehend, gelang glänzend die humorvolle Stelle „Wenn der Hahn kräht auf dem Dache“, wie jene „Der jagt dahin, daß die Kasse schauert“. Ueberwältigend war der Klanglich bis zum feinsten Piano ausgefeilte Choral und der Schluschor „Wenn die Wogen unten toben“, den das Nationaltheaterorchester prächtig untermalte. Im Solopartett entzückte Erika Müller durch die Reizkraft ihres Soprans, Irene Ziegler, die Altistin, durch den außerordentlich geschmackvollen und sicheren Vortrag, der daß Heinrich Höglin durch die musikalisch bedeutungsvolle Auslegung. Für den erkrankten Heinrich Kuppinger hatte in letzter Stunde Albert von Küwetter einzuspringen; sein Gesang ließ daher begreiflicherweise etwas zu wünschen übrig. In reichem Maße wurde der Beifall gependet und der Dank für die künstlerische Feierstunde mit zahllosen Hervorrufen der Beteiligten abgehattet. Dr. K. O.

Ein elsäß-lothringischer Roman-Preis.

Drei Geldpreise von 500, 200 und 100 Mark sind ausgesetzt worden für „eine literarisch wertvolle Behandlung des modernen elsäß-lothringischen Grenzland- und Kulturproblems“. Sie soll in Roman- oder Novellenform erfolgen und von lebendigem Volksbewußtsein getragen sein.

Es können sich an diesem Wettbewerb alle deutschsprachigen Schriftsteller inner- und außerhalb der Reichsgrenzen beteiligen. Als Frist für die Einreichung der Arbeiten ist der 15. September 1934 bestimmt. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus Dr. Robert Ernst, dem Führer des Bundes der Elsäß-Lothringer im Reich, Dr. Rudolf Weigel, dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, der elsäßlichen Schriftstellerin Frau Rose Wolfdietrich-Lauth und Dr. Fritz Branner.

Die näheren Bedingungen sind bei der Monatschrift „Elsäß-Lothringen/Heimatstimmen“, Berlin W 30, Geisbergstraße 43 I, anzufordern.

länder“, in Mozarts „Così fan tutte“, im „Barbier von Bagdad“ oder, um ein ganz neues Werk zu nennen, in der „Arabella“. Aber bei der intensiven Art seiner Arbeiten, bei dem freudigen und vollen Kräfteinsatz der Künstler wird dieser „Lohengrin“ wohl von Auf- führung zu Auführung besser werden, in der Sprachbehandlung, in der Aufmerksamkeit auf ein unbedingtes Reinhalten und in der immer bewußteren Betonung des Wagnerischen Grundlages: Auf der Bühne singende Darsteller!

Die Besetzung ist aus früheren Aufführungen bekannt. Kammer- sänger Theo Strad in der Titelpartie, die Elia der Kammer- sängerin Walke Franz, Tekamund von Carsten Derner, der König von Adolf Schöpplin, der seine Maske einer Kontrolle unterziehen wird, die Ortrud von Fina Reich-Drich und der Heerrufer von Fritz Harlan, der im ersten Akt keinen Auf nicht mehr von vorn an der Kampfe singen wird, denn gerade gegen dieses Ins-Publikum-Singen hat Wagner sein Leben lang gekämpft. Der Beifall war begeistert. Eine Fülle Blumen und viele Hervorrufe.

Der Barbier von Bagdad.

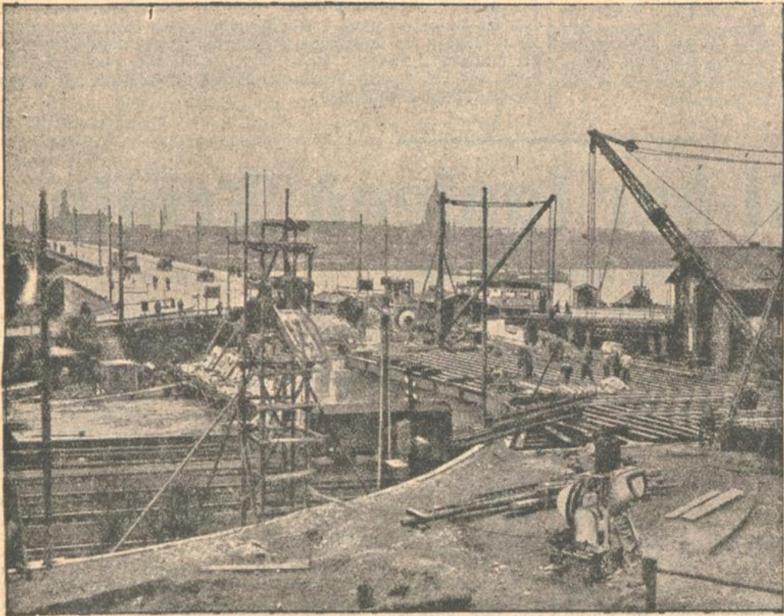
Gastspiel Paul Bender-München.

Den Almeretsbarber gab in der fast ausverkauften Auffüh- rung am Samstagabend der berühmte Sänger und Darsteller Paul Bender-München. Man sah mit steigender Teilnahme eine bis ins kleinste angelegte und durchgeführte Partie, sparsam in den Bewegungen und dadurch die feinen Zeichnungen der lyrisch schwingen- den Partitur sehr musikalisch herausschlagend und den Humor im Sinne von Peter Cornelius fassend, also nicht satig auftragend, son- dern ruhig haltend. Paul Bender stellte einen ganzen Menschen mit seinem Wonn und Aber, seinem Spruch und Widerspruch auf die Bühne, einen jenseitigen Schwächer, der unfreiwillig komisch wirkt. Gelanglich hielt er zunächst auffallend zurück, aber bei der großen Reizung im ersten Akt kam er mit seiner oft gerühmten Gesangskraft heraus. Bender sang diese melodischen Scherzen leicht hin und fam- mermusikalisch ausgenommen. Zu bewundern bleibt die Deonomie der Atemführung. Groß geloben und durchgeführt, war seine Stellung als Sänger im zweiten Finale, er gab dem Salem-aleikum-Chor eine besondere Kraft und Wirkung.

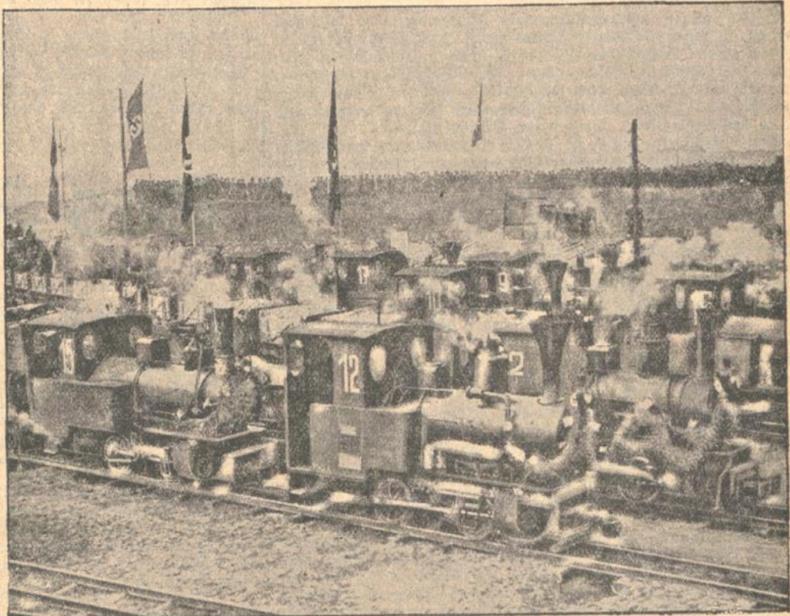
Wieder ist über eine ganz ausgezeichnete Aufführung zu berich- ten. Kammerlängerin Elie Biank, Elfriede Habertorn und Kammerlänger Wilhelm Rentwig, der intelligent und gewandt auf das Spiel des Gastes einging und für einen Zusammenschluß sorgte, seien neben Generalmusikdirektor Klaus Kettstraeter und Victor Prusa genannt. Sie konnten neben dem Gast reiche und herzliche Ehrungen entgegennehmen.

Generalmusikdirektor Ludwig gestorben. Am Donnerstag ver- starb nach kurzer Krankheit der Leiter des Dresdener Philharmonie- orchesters, Generalmusikdirektor Werner Ludwig. Er hat ein Alter von nur 35 Jahren erreicht. Der Dresdener Philharmonie stand er erst seit dem 1. Dezember 1933 als alleiniger Dirigent vor.

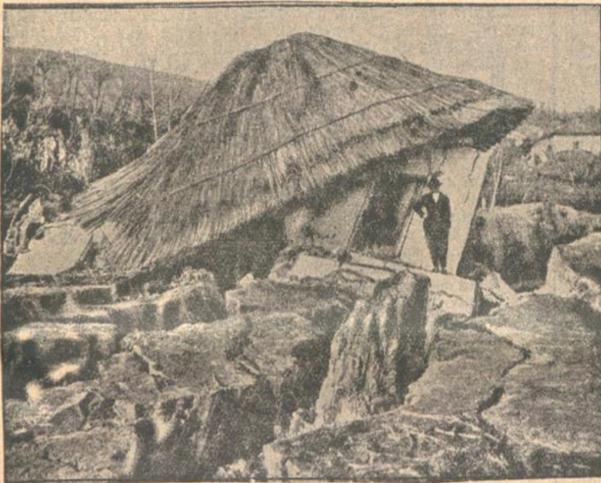
Bilder vom Tage.



Die Umbauarbeiten an der Mainzer Straßenbrücke.
Der seit dem Jahre 1931 begonnene Umbau der Straßenbrücke in Mainz steht kurz vor seiner Vollendung.



Der Schauplatz der Arbeitschlacht.
Das Heer der Feldlokomotiven, die beim Bau der Reichsautobahn in Baden Verwendung finden.



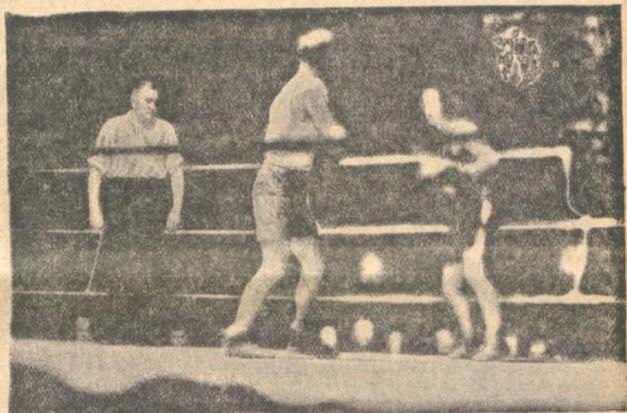
Die Erde wankt.

Das erste Bild von dem großen Erdbeben in Rumänien, der das Dorf Oltenesti in der Walachei in einen Trümmerhaufen verwandelte. Die Wirkungen des Erdbebens waren geradezu grotesk. Weitere Risse klafften im Erdboden auf, und die Bauernhäuser wurden wie Kartengebilde zusammengeschoben.



Der Ofterritt.

Ein alter Osterbrauch, der heute noch in Sachsen lebendig ist, das sogenannte Osterreiten nach dem Kloster Mariastern am Ostermontag. Nach dem Brauch der wendischen Vorfahren steigen die Bauernburschen zu Pferde und reiten zunächst unter dem Gesang frommer Lieder um ihre Felder, eine gute Ernte erbitten.



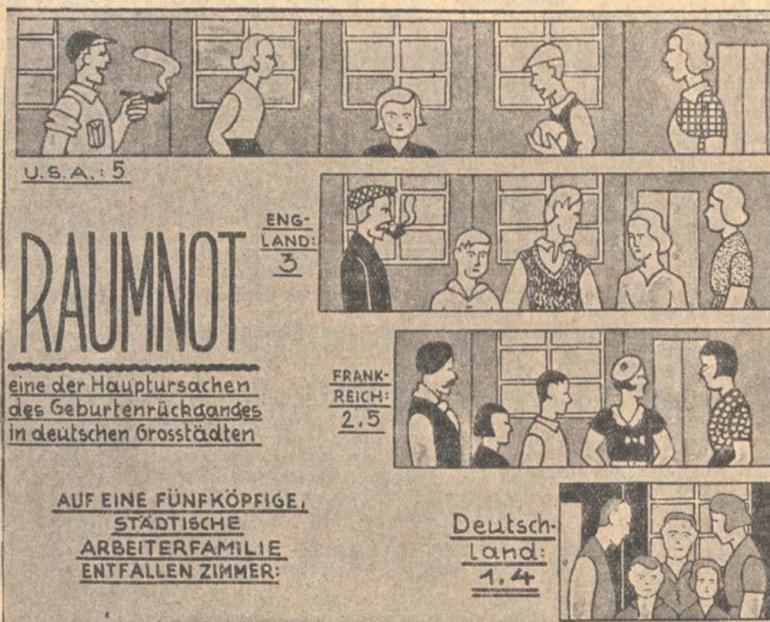
SA. boxt gegen Fascio.

In Berlin boxte eine Mannschaft der SA. gegen eine Mannschaft des Fascio-Rom. Das Ergebnis war ein Unentschieden von 8:8. Unser Bild hält einen Moment aus dem Treffen der Fliegengewichtler Weinhold-Berlin gegen Urbinatti-Rom (mit schwarzer Hose) fest, das der Deutsche nach Punkten gewann.



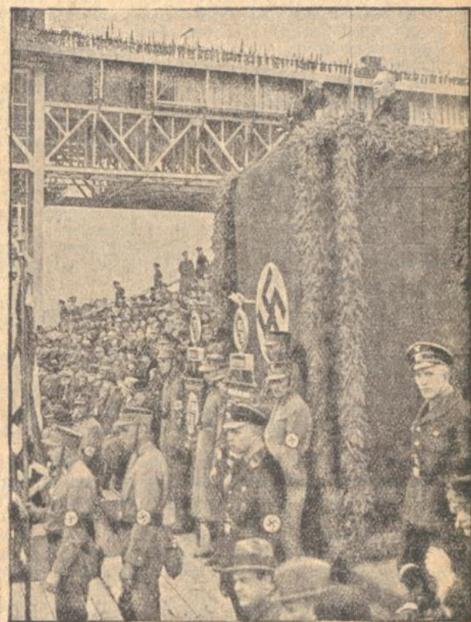
Das Flugzeug mit Füßen.

In Brüssel wurde ein neues Hubschraubenflugzeug vorgeführt, das senkrecht aufsteigt und ebenso senkrecht landet. Das Fahrgestell ist verschwunden, und an seine Stelle treten vier Füße. Der erste, der dieses Flugzeug flog, ist der Flieger Collin, den unser Bild unten am Steuer zeigt.



Die Wohnungsnot in Deutschland.

Wer da glaubt, die Wohnungsnot in Deutschland habe in der letzten Zeit nachgelassen, befindet sich in einem gewaltigen Irrtum. Ungeheures ist noch auf diesem Gebiete zu leisten, denn ein großer Teil unseres Volkes befindet sich in Behausungen, die alles andere als menschenwürdig sind. Besonders kraß tritt dies in Erscheinung, wenn man die Wohnverhältnisse in den deutschen Großstädten mit denen des Auslandes vergleicht. Eine fünfköpfige amerikanische Arbeiterfamilie verfügt beispielsweise über fünf Zimmer, eine Folge des weitvorgesrittenen Eigenheim- und Siedlungsbaues.



Das größte Schiffshebwerk der Welt in Betrieb.

Am Tage des Beginns der großen Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit fand in Nieder-Finow die feierliche Inbetriebnahme des größten Schiffshebwerkes der Welt statt. Die Weiherede hielt Reichsverkehrsminister Eitz v. Rübenach (auf der Rednerkanzel).

Wie die Guillotine „erfunden“ wurde.

Zum 120. Todestag Dr. Guillotins.

Gestern waren hundertundzwanzig Jahre verfloßen seit dem Tode des berühmten Pariser Arztes Joseph Ignace Guillotin. Geboren am 28. September 1788 in Villentiers in Südfrankreich, lebte er seit seinem 24. Lebensjahre in der französischen Hauptstadt, wo er sich bald als Arzt einen weit über die Grenzen seiner eigentlichen Tätigkeit hinausreichenden Namen von Welt Ruf erwand und bald zu den berühmtesten Ärzten des Königs zählte.

Doktor Guillotins Name ist für alle Zeiten mit der französischen Revolution verknüpft, jener Schreckensperiode des Jakobinischen Regiments, das in kürzester Zeit ganz Frankreich in ein Meer von Blut verwandelte. Er wurde sogar verschiedentlich für den Erfinder der Guillotine gehalten. Aber diese Behauptung ist nur eine Legende, wie die andere Angabe auch: Doktor Guillotin sei einige Jahre nach seiner „Erfindung“ selbst ein Opfer derselben geworden.

Beide Legenden konnten sich merkwürdigerweise aller historischen Wahrheit zum Trotz erhalten, und es gibt sogar Gemälde, auf denen zu sehen ist, wie Guillotin dem König und der Nationalversammlung seine Köpfmachine vorführt. In Wahrheit gehörte dieser zweifelhaftes Ruhm der „Erfindung“ keineswegs dem Pariser Arzt Joseph Ignace Guillotin, denn in Wirklichkeit hat dieser nur die Anregung zur Einführung einer solchen Köpfmachine gegeben.

Doktor Guillotin, dem die Zeitgenossen für die Entlarzung des mit dem Mesmerismus getriebenen ganz gefährlichen Schwindels zu großem Dank verpflichtet gewesen wären, hat schon zu Lebzeiten sehr stark darunter gelitten, daß das während der Schreckensherrschaft in der französischen Revolution so grauenvoll fleißig arbeitende Werkzeug auf seinen Namen getauft worden war.

Und die Köpfmachine, genannt Guillotine, hat ihre eigentümliche, sehr interessante Entstehungsgeschichte:

Doktor Guillotin war bei Ausbruch der französischen Revolution nicht nur einer von den acht berühmten Leibärzten des Königs, sondern wegen seiner humanen Gesinnung der beliebteste Arzt der Pariser Bürgerchaft, die ihn deswegen auch als ihren Vertreter in den Generalrat entsandte. Bald darauf wurde er dann deren Abgeordneter in der Nationalversammlung.

Hier erstrebte Guillotin eine völlige Neugestaltung der französischen Rechtsordnung. Sein Antrag auf Schaffung eines neuen Strafgesetzbuchs und vor allen Dingen die Neuordnung des Strafvollzuges wurden einstimmig angenommen.

Im September 1788 stellte Doktor Guillotin in der Nationalversammlung den Antrag auf Gleichheit der Strafen ohne Unterschied des Standes und Ranges der Schuldigen, sowie auf Abschaffung der Vermögenszueignung und die Entehrung der Familie der Verurteilten. Aber sein Hauptantrag ging, wohl auf Grund seiner humanen Gesinnung, dahin, die bisher qualifizierten Todesstrafen, wie Rädern und Hängen abzuschaffen und die Enthauptung, die bisher nur an Adligen, höheren Magistratsbeamten oder Offizieren vollzogen worden war, von nun an gleichmäßig an allen zum Tode Verurteilten zu vollstrecken. Die Vollstreckung der zum Tode Verurteilten sollte nicht mehr durch die Hand des Henkers, sondern durch eine rasch und sicher arbeitende mechanische Einrichtung, ohne Hinzufügung der bisher immer noch üblichen Martern, erfolgen.

Dies war vom ethischen und humanitären Gesichtspunkt aus betrachtet ein durchaus zweckmäßiger Antrag. Und Doktor Guillotins Antrag endete damals mit den Worten: „Die Verbrechen derselben Art werden in Zukunft nur noch mit derselben Strafe belegt, welches der Rang und der Stand des Schuldigen auch immer sein möge.“ Uebersehender Weise fand dieser Antrag im ganzen Hause einstimmige Annahme und doch sollte es immerhin noch 16 Monate dauern, bis dieser Vorschlag endlich in der Sitzung des 21. Januar 1790 angenommen und zum Gesetz erhoben wurde.

Welch tragisches Geißel ist jedoch mit diesem Gesetz verbunden. Der König, der dieses Gesetz durch seine Unterschrift bestätigte, wurde genau drei Jahre später öffentlich durch diese „Guillotine“ hingerichtet.

Bis zum 21. Januar 1790 hatte man für die zu errichtende Hinrichtungsmaschine noch keinen Namen bestimmt. Da erschien plötzlich in einem Pariser Spezialblatt ein Aufsatz, der Doktor Joseph Ignace Guillotin als den geistigen Urheber des mechanischen Strafvollzuges verhönte. Doch damit nicht genug. Einige Tage darauf brachte ein Blatt einen Artikel über den von Guillotin gemachten Vorschlag, der folgendes besagte: „Guillotin, einem politischen Arzt, fiel es plötzlich ein, daß Hängen und Rädern unmenslich und unpatriotisch seien. Deshalb begehrt er nach einer Hinrichtung, die ohne Strid und Wahl des Henkers Amt verfährt. Und seine Hand schuf schnell eine Maschine, die uns auf leichte und bequeme Art vom Leben in den Tod befördert; und diese Maschine wird natürlich — Guillotine heißen.“

Nun kannte die Spottlust der Pariser keine Grenzen mehr und sie machte den Vorschlag Guillotins zum Gegenstand eines nach einer Melodie von Lully zu singenden Gassenhauers. Dabei taucht immer wieder im Refrain der Name Guillotin auf, ohne daß damals schon ein Hinrichtungsinstrument vorhanden gewesen wäre.

Doch dauerte es nicht mehr lange und die erste Maschine wurde angefertigt und auf ihr ein Versuch mit drei Leichen gemacht. Während bei den ersten Leichen jeweils der Kopf abgeschlagen wurde, verjagte die Maschine beim dritten Fall. Darüber wurde dem König berichtet, und dieser ließ sich nun von seinem Leibarzt, dem Sekretär der chirurgischen Akademie, Professor Doktor Louis, die Maschine vorführen und erklären.

Die Maschine wurde „ungebaut“ und unter der Aufsicht von Dr. Louis von dem in Paris lebenden deutschen Mechaniker Alfred Schmitt zusammengekehrt. Nachdem nunmehr die Maschine ihre Wirksamkeit nachgewiesen hatte, wurde sie durch ein vom König lanciertes Gesetz als alleiniges Hinrichtungsinstrument bestimmt.

Während sich in dieser Zeit Dr. Guillotin bereits vom politischen Leben zurückgezogen hatte, war auf diese Weise der erste Fallbeilapparat entstanden, und am 18. März 1792 wurde auf dem Gendarmenplatz in Paris der Straßentänzer und Doppelmörder Alphonse Peltiers als Erster öffentlich hingerichtet.

Der Volksmund benannte nun diesen Apparat nach seinem wirklichen Erfinder „Louiçette“ oder aber „Petite Louise“. Da erwiderte irgend einer den schon in Vergessenheit geratenen Gassenhauer zu neuem Leben und von nun an hieß der Apparat nur noch Guillotine. Bald wurde sie auch in anderen Städten und in den Kolonien eingeführt.

Während der jakobinischen Schreckensherrschaft war es dem „Revolutionstribunal“ vorbehalten, die Vorzüge der Guillotine ins hellste Licht zu stellen. Denn binnen fünf Monaten schlug sie allein in Paris nicht weniger als 3240 Köpfe politisch Verurteilter ab, ohne auch nur ein einziges Mal zu versagen. Noch viel größer ist natürlich die Anzahl der Opfer im übrigen Frankreich gewesen. Erst der Sturz Robespierres und das Ende der Schreckensherrschaft schränkte ihre schreckliche Tätigkeit ein.

Guillotin empfand durchaus keine Freude über die massenhaften Opfer, die unter dem nach ihm benannten Fallbeil fielen. Er wandte sich sogar offen gegen die Schreckensmänner und verwandte sich oft bei seinem Berufskollegen Marat, um Verurteilte vor dem Schaffot zu bewahren.

Deswegen wurde er auch bald verhaftet, insbesondere als er der Familie eines zum Tode verurteilten Aristokraten Schutz und Aufnahme gewährte. Doch als Robespierre selbst erlobigt war, konnte Guillotin wieder die Freiheit erlangen. Diese Episode seines Lebens mag wohl auch die Veranlassung für oben genannte Legende gewesen sein. Nach der Schreckenszeit widmete sich Dr. Guillotin ganz seinem Beruf und gewann nach wie vor durch seine humanitären Bestrebungen überall die Herzen der Pariser Bürgerchaft.

Die „Erfindung“ der Guillotine ist aber nicht das erste Hinrichtungsinstrument, denn in Italien gab es bereits im Mittelalter die

Mannaia, an deren Stelle im Deutschen die Bezeichnung „welsche Falle“ trat, auf der 1208 in Neapel der unglückliche Konradin von Schwaben hingerichtet wurde.

Von ganz ähnlicher Art war auch die im Mittelalter in Deutschland eingeführte „Dolabra“ oder Diele genannt. Eine englische Köpfmachine, von der im sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert oft die Rede ist, führte sogar die poetische Bezeichnung „Maid“ oder „Jungfrau“. Und diese war das Vorbild der französischen Guillotine. Denn schon 1675 wurde in Toulouse der Herzog von Montmorency mit einer solchen Maschine hingerichtet. Aber die Art dieser Strafvollstreckung muß wieder in Vergessenheit geraten sein, denn erst in den neunziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts wurde wieder zum ersten Mal von Dr. Guillotin von ihr gesprochen.

Das Zelt der tausend Tröste.

von Hagen Thürnan.

Ich ging durch die Buben eines Vergnügungsparkes. Anreiter schrien und Orchesterlärmen, mich aber quälte ein frisches Leid. Ich begriff es noch nicht, was mir geschehen war, und ging dahin in einem dumpfen Gefühl, als hätte ich einen Schlag auf den Kopf erhalten. Da sah ich ein Zelt, das sich sonderbar abhob aus der Reihe der anderen. Himmelblau war es, mit goldenen Sternen, und über dem Eingang stand zu lesen:

Ich bin der Doktor Eisenbart, furtur die Welt nach meiner Art, Das Kabinett der tausend Tröste! Eintritt zehn Pfennig!

Kein Schreier lodte Neugierige an, niemand wollte für zehn Pfennige die tausend Tröste kennen lernen. Mich allein zog es magisch die Stufen hinauf. An der Kasse frisch ein dunkelgeleitetes Wein mein Geld ein und nickte nur, und ehe ich mich besann, stand ich in der Bude.

Suerkt war ich noch geblendet von der Sonne draußen. Dann erkannte ich im Halbdunkel die Gesichter einer wartenden Menge und erkannte, daß es so viele waren, zahllose, so schön es, alle mir zugekehrt, ohne erkennbare Züge, nichts als bleiche Ovale. Auch der Doktor Eisenbart sah ich nun. Er saß auf einem Katheder, wie ein Professor bei der Vorlesung, und nichts Romantischeres war an ihm. Eben sagte jemand aus den Bänken: „Es ist ein Wagen gewesen. Er ging übers Knie, und das Bein ist steif geblieben!“

Und ich hörte die milde, kreidige Stimme Doktor Eisenbarts erwidern: „Ein Unglück! Ohne Zweifel ein Unglück! Aber wie war es im Krieg? Ein steifes Bein, mancher hat sich gewünscht! Was war ein steifes Bein auf dem Hintergrund des Krieges? Ein kleiner Schönheitsfehler, nicht wahr? Es kommt auf den Hintergrund an!“

Ich sah mir den gedrunghenen Herrn auf dem Katheder genauer an. Er hatte einen runden Schädel, die grauen Augen hinter den Brillengläsern blickten zugleich gültig und verschlagen, und mitunter blickte er sich, als sähe er in sich hinein. Dosterend hob er einen winzigen Bleistift. Auf den Hintergrund kommt es an! Auf die Breite des Horizontes! Haben Sie sich ein Kleid verborgen? Denken Sie an den Fieber, der nur ein Verdienst trägt! Sind Sie beleidigt worden? Ueberlegen Sie, ob Sie nach zehn Jahren nicht darüber lächeln! Sehen Sie Ihren zerbrochenen Blumentopf vor den Untergang von Velletri! Stellen Sie Ihren Schmerz vor die Jahrtausende, Ihr Mißgeschick vor die Jahrtausende!

„Aber die Niedertracht!“ rief eine Stimme, halb erstickt vor Aufregung. „Mein ganzes Leben wird verhäßt von fremder Niedertracht!“ Der kleine Herr auf dem Katheder drehte den kurzen Hals aus dem Kragen, als sei er ihm zu eng, und vierte die winzigen Bleistift. „Das ist ein a“ (mit). Da fühlt sich also niemand schikaniert, von einem Vorgesetzten, einer Wehrde, einem Feind. Er muß es hinnehmen, und das ist schlimm. Aber unglücklich macht ihn erst der Verger, die Verhinderung, und dagegen will er ein Mittel? Bitte sehr: Zehn Tropfen Einsicht! Oder besser: Zwanzig Tropfen Sineingedenken! In den Vorgesetzten, in die Wehrde, in den Gegner! Dann sieht einmal alles anders aus. Einordnen — und hier klopfte der kleine Bleistift auf das Pult, so daß ich zusammenstraf — „einordnen in die großen Zusammenhänge! Probatum est! Versuchen Sie es!“

Der kleine Bleistift hörte zu klopfen an, und nun war es so still, daß ich unsicher wurde, ob hinter mir noch Menschen saßen. Ich blickte mich um, aber da waren die augenlosen blei-

Heute noch gibt es in den verschiedenen Ländern die verschiedensten Arten von Hinrichtungen. Während z. B. in Amerika die zum Tode Verurteilten durch Elektrizität hingerichtet werden, erfolgt die Hinrichtung in manchen Ländern durch den Strang.

Die sicherste und schnellste Enthauptung ist die mit der Guillotine, die auch bei uns in Deutschland als Strafvollstreckungsmittel für zum Tode Verurteilte bestimmt wurde. Mit der französischen Revolution kam die Guillotine zuerst in die Rheinlande und in die Rheinpfalz, wo in Landau als französischer Festung verschiedene angelegene Bürger hingerichtet wurden. Später kam die Maschine auch nach Hannover und Hessen, nach Bayern und Baden und von hier aus in das gesamte übrige Deutschland.

Ich drehte mich zurück zu dem Katheder, wo Doktor Eisenbart thronte. Was konnte er verordnen für das Sterben? „Ja, das Sterben!“ sagte er und nickte die Lippen ein. Jeder Mensch geht geradewegs auf seinen Tod zu, das Wissen darum mühte ihn jeden Augenblick mit Furcht erfüllen. Und dennoch gibt es Freude und Veressenheit, Zufriedenheit und Glück, Ruhe und Schlaf, und zahllose Dinge erlauden uns; ein Trunk, ein Bad, ein Bild in einem Sommermorgen, ein gutes Buch, ein scharfer Mensch, ein Händedruck, ein Atem reine Luft. Wie ist das möglich? Doch nur, weil wir den Tod einordnen in den ewigen Weltlauf. Er ist unser Schicksal, und deshalb finden wir uns mit ihm ab; er ist das allgemeine Gesetz, und deshalb beugen wir uns. Pflanzen und Tiere und Menschen, alle haben ihre Zeit. Sie entfalten und blühen und vergehen, und im Grunde finden wir das gut so. Denn die Welt zu erleben ist schön, aber auf die Dauer macht es müde. Und wenn alles erkoren ist, alles genossen, alles gelitten, dann ist es Zeit auszuharren. Dann ist der Mensch zufrieden, wenn er zurückfinden kann in den Schoß der großen Mutter. Dann ist auch die Auflösung willkommen, das Ausgelöschtsein!“

Sprach das eigentlich noch der kleine Doktor Eisenbart? Mir war, als läge ich in einem Dom und hörte eine Orgel tönen und die Worte aus der Höhe kommen. „Aber ich!“ rief plötzlich von hinten eine gemarterte Seele. „Was soll ich tun? Mein Leben ist unnütz. Es ist leer, es ist anders eine Last! Wer hilft mir?“

Da horchte ich auf. Denn das ging mich an. Hatte er ein Seelenränklein bereit auch für ein Leben wie meines? Gültig leuchteten hinter den gemöblten Brillengläsern seine grauen Augen. „Unnütz?“ fragte er und legte den Kopf schief. „Kein Leben ist unnütz! Auch das ekledeste, hilfloseste noch ist eingeschaltet in den Zusammenhang alles Seins. Jeder Mensch schließt eine Kette, jeder würde irgendwo entbehrt werden. Wenn er Brot isst, lebt auch der Bäcker; wenn er ein Almosen erhält, kommt es auch anderen zugute; selbst die Pflanze, die er braucht, ist ein Stück Lebensinhalt für einen anderen Menschen. Und wenn er nicht tut als lebt, so hat er doch teil daran, daß der Strom des Lebens nicht versiegt in der Welt; auch er hat seine Kostbarkeiten getragen und weitergegeben: die Erfindungen des Geistes und die Reigungen der Seele. Er hat Sprache gesprochen und Musik gehört, er hat Liebe empfunden und in seinem Sinn das Bild der Welt gepiegelt!“

Ein Schlucken wurde hörbar, und es ergriff mich und erschütterte mich, wie mir seit langem nicht mehr geschehen war. Die Stimme da vorn aber sprach weiter, nun wieder eine milde kreidige Professorenstimme, bis ich müde wurde und einschlief. Ich war der Rede nicht mehr gefolgt. Das Letzte, was ich aufnahm, war der Name Epinosa.

Als ich aufwachte, sah ich in dem leeren dunklen Zelt. Ich stolperte hinaus und sah, daß draußen Nacht war. Der Vergnügungspark lag tot und erloschen, verumt in dunkle Hülsen. Doch das bedrückte mich nicht. Mir war irgendwie wieder leicht, als hätte ich einen guten Traum gehabt. Ich ging noch einmal zurück, um nach dem Zelt des Doktors Eisenbart zu suchen. Aber ich fand es nicht.

Ein Frühlingstag / von Otto Smelin.

Otto Smelins reizvolle Erzählung: „Sommer mit Cordelia“ gehört zu jenen Büchern, die von einem tiefen Naturföhrer und zugleich einer edlen Menschlichkeit erfüllt sind. Dem neuen erschienenen Band (Eugen Diederichs Verlag in Jena) entnehmen wir den nachfolgenden Abschnitt.

Das Leben steht niemals still. Ruhig stehen die Tage. Die Erde rollt durch den Raum, dreht sich, und es wird Tag und Nacht, und alles verwandelt sich. Es ist ein sonniger Tag, leichter, frischer Wind von Westen, der ein paar sommerlich-heitere Wolken vor sich hertrieb. Ich fühle mich wohl. Ich will meine Morgenwanderung machen, ich treffe Cordelia im Garten. Sie kniet und feht Staubentkollen an der Mauer.

„Dahinten gibts hier, und nebenran Tomaten, und dort, das gibt eine wirkliche Blumenwildnis, alles ganz durcheinander.“

Ich bewundere alles und sage: „Ich wollte ein wenig über die Hügel. Wollen Sie nicht mitgehen?“

„Ach ja“, ruft sie, „Sie sind ein Verführer. Eigentlich muß ich arbeiten. Es ist schon so spät im Jahr. Aber neinsagen kann ich auch nicht.“

„Gut, so sagen Sie, Ja.“ Heute Nachmittag können Sie es auch machen, das Wetter wird sich halten, das Barometer steigt.“

„Sie läuft zum Brunnen und wäscht sich die Hände. Von dort ruft sie: „Sie nehmen mich doch so mit, wie ich bin?“

Wir gehen zusammen. Sie macht große Schritte. Sie hat das gestreifte Arbeitskleid an und alte Schuhe. Ihr krauses Haar weht lose um die Stirn. Lange Strecken sprechen wir nichts. Cordelia steht tausend Dinge, riecht, schmeckt, hört die Natur und den Frühling.

„Spüren Sie, wie der Wind nach Frühling riecht?“ und: „Riechen Sie das heimende Grün an den Bäumen? Hören Sie die Meisen zirpen?“

Es geht am Teich hin, über die Wiese, über ein Brüdchen, am Moor vorüber, durch ein Stück Heide. Dürres Gras wird überall schon vom starken Grün des frischen durchbrochen. Virenen streifen ihr zierliches Geißt tastend in die bewegte Luft. Ein wenig abwärts, wieder aufwärts, einen schmalen Pfad durch ein Kiefernwäldchen wo der Boden von braunen Nadeln glatt und weich ist; im Bog n am kleinen Hügel hinauf. Dort ist der Blick nach Westen frei; hinter Heide, Wiesen, Wäldern, Baumgruppen, die sich weithin breiten, glänzt der Strom in der Sonne. So hatte ich ihn auch mit Gertrud gesehen. Cordelia junge Gestalt steht neben mir. Sie hebt die rechte Hand und legt sie schickend über die Augen, um besser sehen zu können. Ihre andere Hand streift sich denent:

„Dort, sehen Sie die Schornsteine? Das ist das Stahlwerk. Und dort die Häuser neben den Pappeln? Das ist Hildorf.“

Und so fährt sie fort, Orte, Kirchhürme und Fabrikanlagen zu

nennen. Aber plötzlich, von neuem den langen Arm vorstreckend, mit einem kindlichen Jubel in der Stimme:

„Und dort, gerade über dem kleinen Wäldchen, sehen Sie deutlich den Dom. Man kann sein riesiges Schiff und die beiden Türme erkennen.“

Wirklich, auch ich sehe es; schwach, aus der kläustlichen Luft sich hebend, ragte der gewaltige Bau aus der Ferne. Nichts ist sonst in dieser Weite noch zu untersehen. Ich freue mich, weil es mir wieder zum Bewußtsein kommt, wie nahe ich der Stadt bin, zu der ich immer eine besondere Liebe empfunden habe, obwohl sie nicht meine Heimatstadt ist. Aber noch beglückender ist es, Cordelias Freude zu sehen. Sie wendet sich zu mir u. froh strahlt sie mich an: „Kennen Sie Köln?“

„Fast nur wie ein Fremder. Aber ein liebender Fremder. Es war die Stadt, die nach meiner Heimatstadt als erste mir ihre Melodie offenbarte. Sie ist mir ein Symbol. Ich liebe ihre alten Bauten, die bunten Kirchen, die Tore, die engen Gassen. Aber als ich dort war, habe ich auch ihr neues Leben geliebt, auch wo es nicht schön war. Ihr Aufstreben, ihre Modernisierung, den Lärm der Großstadt, den ich dort als Jungz zum erstenmal erlebte. Es gibt vielleicht andere Städte in der Nähe, die schöner sind, geistiger, aber es gibt keine, in der die Gegenwart vieler Zeiten so ineinander gefügt sind. Schönes und Häßliches, Heiliges und Profanes, Gemütlichkeit kleiner Kneipen und rasche Beweglichkeit, Humor und Musik.“

„O ja, wie schön, daß Sie das sagen! In Düsseldorf kann man sich besser unterhalten, wenn man tanzen will. Deshalb will Herbert immer nach Düsseldorf. Aber in Köln bin ich zu Hause. Ich bin hier aufs Gymnasium gegangen.“

Der Wind flattert um uns. Ich sehe das Land und den Strom. Sonne und Himmel und Wolken. Und in all diesem das Mädchen. Ich bin stolz; ich weiß gar nicht warum; als hätte ich ein Verdienst daran, daß alles so ist, daß sie so ist.

Auf dem Rückweg erzählt sie von ihren Schuljahren, von ihren Lehrern, und daß sie manchmal mit ihrem Freund Herbert und Gisela und anderen nach Köln fährt; drei- oder viermal im Winter oder auch im Sommer, auch zum Einkäufen oder ins Kino.

„Wollen Sie mal mit?“

„Ich läche: „Ich? Ich weiß gar nicht, ob ich noch tanzen kann.“

„Doch, Sie müssen mitfahren. Wir bummeln durch die Stadt, und abends laden Sie mich ein. Wenn Gisela wieder da ist.“

„Ich sage, daß ich das jegige Köln kaum kenne. Nun, desto besser“, meint sie, dann könne es sie kennenlernen. Und dann erzählt sie wieder; ich habe sie noch nie so viel sprechen hören. Ich höre kaum zu, was sie sagt, es ist alles so unerwartet neu. In dieser Luft, in dieser Sonne durch das kahle, erwachende Land zu gehen und dabei die Stimme dieses Mädchens zu hören! Ich bin dankbar.

Erstes Thing der Landesbauernschaft Baden.

Robert Wagner: „Im Bauerntum liegt die Zukunft und das Schicksal des deutschen Volkes“.

Das letzte Wochenende stellt für die Bauernschaft des badischen Landes das historische Datum dar, daß an ihm das erste badische Landesbauernthing abgehalten wurde. Mit dem Ausdruck „Thing“ knüpft die Reichsbauernführung an die Ueberlieferung unserer Vorfahren an, die sich einst als Freibauern zur Beratung der öffentlichen Angelegenheiten auf der Thingstätte versammelten. Die Erinnerung an diese Ueberlieferung soll ein Symbol für die Gestaltung des neuen deutschen Bauernums sein. So wie der Erbhofbauer dem Freibauern germanischen Rechts gleich, ist das Landesbauernthing die Versammlung der Bauern zur Beratung ihrer Angelegenheiten.

Nachdem am Samstag in interner Sitzung der Landesbauernrat, dessen Mitglieder die Landesbauernführer, der Landesobmann, die Hauptabteilungsleiter des Landes und die Kreisbauernführer sind, getagt hatte, trat am Sonntag das Bauernthing zusammen. Es setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Landesbauernrates, den Kreisobleuten der Landesbauernschaft und anderen Persönlichkeiten. Die historische Tagung fand im großen Sitzungssaal des Landtagsgebäudes statt, der durch Holentwurfen würdig ausgeschmückt war. Während zur linken des Präsidiums Landesbauernführer Huber u. Landesobmann Engler-Fühlh u. die Hauptabteilungsleiter Platz genommen hatten, waren die Bänke zur Rechten durch die Vertreter der Behörden besetzt, unter denen man auch als Vertreter der Landeshauptstadt Bürgermeister Fribolin bemerkte. Die Tribünen wiesen einen ziemlich starken Publikumsbesuch auf, in einer Loge bemerkte man Frauen in der schmaden Tracht des Reichstals. Daß auch die Regierung dem ersten badischen Bauernthing ihre volle Aufmerksamkeit schenkte, bewies die Anwesenheit des Reichsstatthalters, der vor diesen versammelten Bauernführern ein Bekenntnis zu seiner eigenen bäuerlichen Abstammung und zu den Kräften, die aus Blut und Boden strömen, ablegte. Dieses Bekenntnis besetzte auch die von leidenschaftlichem Idealismus getragenen Ausführungen von Staatsrat Reintke-Berlin, dem Leiter der Reichshauptabteilung I. In einer tiefgründigen geschichtlichen Deutung kam er zu einer weltanschaulichen Abrechnung mit den Kräften des Liberalismus und der Vernichtung, als deren polare Exponenten er Karl den „Großen“ und die Großstadt schilderte. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß die Reichsbauernführung ihre Aufgabe in erster Linie nicht wirtschaftlich, sondern weltanschaulich versteht. „Wir vom Reichsnährstand wollen keine Wirtschaftsvorstellung, kein Interessentenhaufen, sondern eine Standesfamilie sein“, das war ein wichtiger Gedanke seiner Ausführungen. Auf den Aufbau der deutschen Seele komme es an, auf die Erkenntnis des Bauernums als Kulturschöpfer und Kulturträger.

Ueber den Verlauf der Sitzung im einzelnen liegt uns folgender Bericht vor:

Sitzungsbericht.

Zu dem ersten Thing der badischen Bauern, das am Sonntag im Plenarsitzungsraum des ehemaligen Landtags vor sich ging, hatten sich alle Kreis- und viele Ortsbauernführer aus allen Teilen des Landes eingefunden. Landesbauernführer Huber, erinnerte in seiner Eröffnungsansprache an den Dank, den wir dem Führer schulden, der im letzten Augenblick knapp vor dem Abbruch das politische Steuer Deutschlands herumgerissen habe. Seitdem könne man auf Gemaltiges zurückblicken, und es gehe immer weiter vorwärts. Nach einem dreifachen Siegel auf den Kanalar schritt der Landesbauernführer zur Konstituierung des Things, zu dessen Sprecher und Leiter der Kreisbauernführer Schilli, Schwabach (Amt Offenburg) ernannte.

Staatsrat Reintke, M. d. R., Reichshauptabteilungsleiter I, übertrug die Größe des Reichsbauernführers und des Reichsobmannes und machte dann Ausführungen über Agrarpolitik und über die Aufgaben seines Ressorts. Politik habe man in den letzten Jahren als Mittel zur Geschäftemacherei und als Gaunerei betrachtet, heute sei das anders geworden. Man habe eingesehen, daß Politik ein notwendiges Mittel ist, um die Schicksale eines Volkes zu lenken. Politik, also auch Agrarpolitik, heiße bereit sein, für das Wohl des Volkes auch das Beste herzugeben. Der Liberalismus habe nur rein materialistische Dinge gefannt. Daraus mußte eine Politik der Zerstörung entstehen. Die Durchführung der heutigen Agrarpolitik erfordere ein ganz anderes Arbeiten als es früher der Fall war, denn der Bestand eines Volkes liege nicht im Materiellen, sondern im völkischen Leben, im Boden verwurzelt. Diese Tatsache sei jedoch erst dem Nationalsozialismus erkannt worden, denn die Geschichte zeige von Karl, dem sogenannten Großen, bis zur nationalsozialistischen Revolution nur Zerstörung deutschen Blutes und deutschen Bodens. Das Blut unserer Ahnen sei das kostbarste Erbe des deutschen Bauern, und nur unter diesem Gesichtspunkte könne man die Maßnahmen des Reichsbauernführers verstehen, der nie von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgegangen sei und sich von diesem Wege nie abdrängen lassen werde. Die Reichsabteilung I sei geschaffen worden zur Betreuung des bäuerlichen Menschen. Diese Aufgabe könne nur mit dem Gefühl und dem Herzen gelöst werden, und auch nur dann, wenn die Männer, die diese Aufgabe zu lösen haben, so seien, wie sie die Anderen erziehen wollten.

Die deutschen Bauern mühten sich im Reichsnährstand als eine Standesfamilie betrachten, deren Lebensablauf genau so vor sich gehe, wie in einer Familie selbst.

Es dürfe hier keine Familienmitglieder erster und zweiter Klasse geben, und nicht äußere, sondern innere Werte seien maßgebend. Das schließliche und endliche Ziel müsse sein, den bäuerlichen Mann zu schaffen, der für Adolf Hitler in der Hand des Reichsbauernführers auch die größte Aufgabe der Zukunft lösen könne. Der Bauer könne sich nicht an Paragraphen und Gesetzen einer vergangenen Zeit halten, sondern er müsse zurück zu den gottgewollten Gesetzen der Natur. Die Kultur des Bauern müsse Träger sein des Volkes, und seine Arbeit muß Dienst sein an der Scholle. Gerade da, wo die Großstadt ihren Einfluß ausübe, habe sich das Dorf sehr zu seinem Nachteil verändert. Althergebrachtes sei verläßt und abgelehnt worden, die alten Trachten wanderten ins Museum. Hier liege ein Großteil der Arbeit der Bauernführer, aber es sei falsch nun bäuerliches Brautum am laufenden Band fabrikmäßig herzustellen. Dieses könne nur entstehen aus einem bäuerlichen Hof, aus einem bäuerlichen Menschen. Wie ein kranker Körper allmählich gesund müsse, so müsse auch das deutsche Land allmählich wieder gesund gemacht werden. Und erst, wenn die zusammengebrochene deutsche Seele wieder ausgerichtet sei, werde auch ein Aufbau der deutschen Wirtschaft wieder möglich sein.

Der Leiter des Things dankte dem Redner für seine Ausführungen und begründete in herzlichen Worten den inzwischen eingetroffenen Reichsstatthalter Robert Wagner, den er als den Vorkämpfer des nationalsozialistischen Ideengutes in Baden feierte und ihn der Treue und Gefolgschaft der badischen Bauern versicherte.

Reichsstatthalter Robert Wagner

warf zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung großer Völker des Altertums, die immer nur zum Niedergang verurteilt waren, weil sie ihr eigenes Blut und ihr Volkstum aufgegeben hatten, weil sie ihr Blut mit der Umwelt vermischten und mit dieser Umwelt untergegangen sind. Der Jude liefere den Beweis dafür, wie man den Niedergang einer Nation verhindern könne, denn

er habe es unter den schwersten Umständen verstanden, seine Rasse auf Jahrtausende hinaus zu erhalten, weil er die Erhaltung seines Blutes zum obersten Gesetz erhoben habe. Adolf Hitler sei es zu danken, daß er uns die Augen geöffnet habe über die Tatsache, daß unser Volk nur in unserer Rasse, in unserem Blute lebe. Und es wird leben durch die Erhaltung unseres deutschen Bauernums, unserer Art. Die Bestrebungen der Gegner waren vor allem gegen die Bluterneuerungsquelle, gegen das deutsche Bauernum gerichtet, und nur Adolf Hitler konnte es vorbehalten sein, dieses deutsche Bauernum der Einigung entgegenzuführen. Die Bauernführer hätten das höchste und heiligste Erbe unseres Volkes übernommen, denn lektendes liege in ihren Händen das Schicksal und die Zukunft des deutschen Volkes. Der Reichsstatthalter versprach den Bauernführern seine tatkräftige Unterstützung zur Erreichung ihrer Ziele und führte weiter aus, er betenne sich mit Stolz zu seiner bäuerlichen Abstammung und zu seinen Vorfahren, die er bis ins

16. Jahrhundert nur als Bauern fenne. Die weltanschauliche Schulung sei für unser Volk augenblicklich eine der wichtigsten Fragen, um das Gedankengut Adolf Hitlers allen Volksgenossen verständlich zu machen. „Sin zu einem gesunden Bauernstand, damit das deutsche Volk wieder stark werde und sich entwickle zu einem gesunden und lebensstarken Bauernvolk!“

Landesbauernführer Ludwig Huber verbreitete sich im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommene Rede des Reichsstatthalters über den Sinn des Erbhofgesetzes, über Trachtenpflege und Siedlungsfragen, während Kreisbauernführer Schilli in seinen Schlussworten die Forderung erhob „Zurück zum Boden, von dem aus sich ein Volk erneuern kann!“

Mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, den Reichsbauernführer und den deutschen Boden sowie mit der ersten Strophen des Horst-Wessel-Liedes wurde das erste Thing der badischen Bauern geschlossen.

Nachrichten aus dem Lande.

Nekarsteinach, 25. März. (Schwerer Unfall eines Epileptikers.) Der beschränkt arbeitsfähige Johann Kollert erlitt in der elterlichen Wohnung einen epileptischen Anfall und fiel dabei gegen den Kaminherd. Durch einen umfallenden Topf heißen Wassers verbrühte er sich daran, daß er in die Klinik nach Heidelberg verbracht werden mußte.

Baden-Baden, 24. März. (Städtische Schauspiele.) Dienstag 27. März „Kraach um Solanthe“; Mittwoch Ernteaufführung „Unter der blühenden Linde“; Donnerstag „Der Mann mit den grauen Schläfen“; Samstag „Kraach um Solanthe“; Sonntag „Bob macht sich gesund“; Montag, 2. April „Renaissance“.

Marlen bei Rehl, 25. März. (Ein Hühnerdieb.) Ein hier bediensteter junger Knecht konnte dabei erwischt werden, als er zwei Hühner seines Brotherrn entwendete und auf dem Felde versteckte, von wo er diese später einem Geflügelhändler verschaffern wollte. Auf sein Konto kommen auch die zahlreichen Geflügeldiebstähle der letzten Zeit.

1. Niederbühl, 22. März. (Aus dem Gemeinderat.) Die im Gang befindlichen Entwässerungsarbeiten im Gebiet Krebsbach und Hornungsgraben machen eine Feldbereinigung notwendig. Zu die-

sem Zweck wurde vom Kulturbauamt eine Tagfahrt anberaumt, wobei der Gemeinderat zur Teilnahme eingeladen war. — Bei der am 5. März d. J. vorgenommenen Schweinejählung wurde festgestellt, daß die Schweinezucht in der hiesigen Gemeinde zu wünschen übrig läßt, und es wurde daher erwogen, einen Zuchtstier dem Verkauf auszugeben.

Hornberg, 22. März. (Großzügige Stiftung für die Adolf-Hitler-Spende.) Die gesamte im Amt für Beamte und im Reichsbund der deutschen Beamten, Gau Baden, zusammengefaßte badische Beamtenenschaft hat der Adolf-Hitler-Spende 300 Freiplätze für Angehörige der V.D., R.S.D., der S.A. und S.S. zur Verfügung gestellt. Jedem dieser 300 die nationale Erhebung im Gau Baden hervorragend verdienten Parteigenossen wird ein Erholungs-Aufenthalt von 14 Tagen in der Zeit vom Mai bis September in dem an der Schwarzwaldbahn herrlich gelegenen Schloß Hornberg geboten, das bekanntlich als Erholungsheim dient und im Besitz des Reichsbundes der deutschen Beamten ist. Diese vorbildliche Verwirklichung echter Volksgemeinschaft verdient rückhaltlose Anerkennung, wie sie hoffentlich auch von anderen Berufsständen Nachahmung in gleichem Umfange findet.

Der Reichsstatthalter in Emmendingen und Teningen.

Emmendingen, 25. März. Die Stadt prangte am Samstag im Schmuck der Flaggen des Dritten Reiches. Die NSDAP-Emmendingen mit ihren Unterorganisationen hatte sich in einem Hause in der Bebelstraße, das früher für die Realschule gebaut worden war, ein eigenes Heim geschaffen, zu dessen Einweihung Gauleiter Robert Wagner erschienen war. Sämtliche Vereine und Verbände der Stadt hatten sich in der Bebelstraße aufgestellt und entboten dem kurz vor 4 Uhr nachmittags eintreffenden Reichsstatthalter ein herzliches Willkommen. Nach dem Absprechen der Front der Vereine und Verbände ließ der Reichsstatthalter Dr. Theodor Rehm, den Reichsstatthalter willkommen und ging in seinen weiteren Ausführungen auf den Zweck des neuen Heimes ein. Das Heim solle der NSDAP eine Arbeits- und Heimstätte sein. Der Gauleiter dankte für den herzlichen Empfang und verbreitete sich dann über den Neuaufbau des Reiches. Was 14 Jahre verdorben hätten, könne man unmöglich in einigen Monaten wieder aufbauen. Trotzdem sei im verflossenen Jahre schon vieles geleistet worden, so daß man mit Stolz in die Zukunft blicken könne. — Nach dem Horst-Wessel-Lied erfolgte die Widmung des Horst-Wessel-Hauses. Der Reichsstatthalter sprach seine Anerkennung über die zweckmäßige Einrichtung des Hauses aus. Zu der Feier waren sämtliche 44 Bürgermeister des Kreises — mit ihren Amtssetten angetan — erschienen.

Teningen, 25. März. Im Anschluß an die Feierlichkeiten in Emmendingen begab sich Gauleiter Robert Wagner nach Teningen, wo er von der ganzen Bevölkerung herzlich willkommen geheißen wurde. Die Ehrenbürger, unter ihnen Landesostminister Dr. Schwörer, Freiburg, Landrat Dr. Hagenauer-Emmendingen — Minister Dr. Wacker traf noch gegen 6 Uhr ein — begaben sich nach dem schon geschmückten Vereinsheim, das Fabrikant Tschulin für den Gesangsverein Teningen und die Musikkapelle Teningen vor kurzer Zeit geschaffen hatte. Stundartenführer Heß begrüßte den Gauleiter mit herzlichen Worten, ebenso richtete Kreisleiter Dr. Theo Rehm von der Festversammlung befallig ausgesprochene Worte an den Gauleiter. Dann überreichte Bürgermeister Sid-Teningen dem Gauleiter den schon ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Gemeinde. In längeren, tiefempfindenden Ausführungen dankte der Gauleiter herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Er betonte diese Auszeichnung als treues Bekenntnis der ganzen Gemeinde zum nationalsozialistischen Gedanken. Als Abschluß des feierlichen Aktes erklang das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied. — Am Abend brachten die Vereine des Ortes den in der Villa Tschulin versammelten Ehrengästen nach vorausgegangenem Fackelzug eine Serenade, für die der Gauleiter seinen herzlichsten Dank aussprach.

Schulfeiern in Bruchsal.

Bruchsal, 24. März. Die Schlußfeier der Volksschule, die in der festlich geschmückten Turnhalle stattfand, nahm einen feierlichen Verlauf. Nach dem Einmarsch der zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen und nach einem kurzen Vortruch von Gemelin spielte das Bruchsaler Streichquartett als musikalische Einleitung den 1. Satz von Beethovens Klavierquartett in Es-Dur op. 16 in einer sorgfältigen und liebevollen Ausarbeitung. Im weiteren Verlauf der Feier hörte man noch einen Satz des Es-Dur-Quartetts op. 47 von R. Schumann, der ebenfalls eine gute Wiedergabe erfuhr. An gelanglichen Gaben bot Hauptlehrer Schilli mit einem Mädchenchor das dynamische sein gelungene „Frühlingslied“ von Schumann und zum Schluß mit Hinzunahme von Knabenstimmen das weiche „Sanktus“ von Schubert. Sprechchöre, ein anmutiger Ballreigen der Mädchen wie die körperkühnenden Freiübungen trachten eine angenehme Abwechslung in die Vortragsfolge. Im Mittelpunkt der Feier stand die von hohem vaterländischem Geist getragene Ansprache des Direktors der Volksschule, Herrn R. Kiefer. Zum Schluß seiner Ausführungen richtete er mahnende Worte an die, die nunmehr die Schule verlassen und in das wirkliche Leben hinaus-treten.

Einen wirklich erhebenden Verlauf nahm auch die Schlußfeier der Oberrealschule, die in der Turnhalle der Anstalt stattfand. Die bunte Folge vokaler und instrumentaler Darbietungen, ausgeführt von den Schülern der Anstalt unter der Leitung von Musiklehrer Metz, ließ erneut erkennen, daß diese Schule eine wahre Pflegestätte der Kunst ist. Der rhythmisch lebendig gespielte Badenweilermarsch und der Feilmarsch „Schwarz-weiß-rot“ von Egler für Knabenchor und Orchester leitete die Veranstaltung ein. Das einstimmig gesungene Lied „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd“ bildete einen recht guten Übergang zu dem Vortrag „Das Kämpferische bei Schiller“, der von dem Abiturienten Herzer-Bretten gehalten

wurde. Nach dem mit tiefer Begeisterung gesungenen Chor „Es reden und träumen die Menschen viel“ von Reichardt und nach dem von einem Streichquartett gespielten Variationen über das Deutschlandlied von Haydn ergriff Direktor Dr. Münch das Wort zu einer rhetorisch meisterlich angelegten Ansprache, in der er die großen Verdienste der Reichsregierung würdigte. Im Anschluß an seine hochinteressanten Ausführungen verlas er den Jahresbericht und teilte dann an die 23 Abiturienten die Reifezeugnisse aus. Die harmonisch interessante, eine nicht alltägliche Formung aufweisende Kantate „Schwur des Volkes“ von Rein, die am Ende der Vortragsfolge stand, erfuhr eine recht gute, konzetmäßige Wiedergabe. Von recht lebendiger Wirkung waren die in diesem Werke vorkommenden Sprechchöre. Unter Trommelwirbel wurden Johann die zwei Flaggen niedergeholt, die zu Beginn in feierlicher Weise gehißt wurden, währenddessen die Anwesenden das Deutschlandlied sangen.

Unter einem ganz besonders glücklichen Stern stand die Schlußfeier der Mädchenrealschule, die in der Turnhalle der Oberrealschule abgehalten wurde. Zu Beginn der Veranstaltung sang der Chor unter Leitung von Musiklehrer D. Kolb Beethovens mächtvollen Weisheitsgesang „Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre“. Hierauf ging das Drama „Libussa“ von Franz Grillparzer in Szene, das durch das ausgezeichnete Spiel der Darstellerinnen auf alle Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Im Anschluß an diese dramatische Aufführung ergriff der Leiter der Anstalt, Direktor Lachmann das Wort zu einer gehaltvollen Ansprache, in dessen erstem Teil er hauptsächlich auf die Bedeutung und Sinngebung des Dramas „Libussa“ von Grillparzer einging, während der zweite Teil seiner Ansprache mehr zeitmäßigen Gedanken gewidmet war. Der Vortrag der „Deutschen Töne“ von L. v. Beethoven durch das Schülerinnenorchester und die beiden Nationalhymnen bildeten den Beschluß der Feier, die allen Schülern noch lange im Gedächtnis haften wird.

Mannheimer Kommunisten vor dem Reichsgericht.

Der Reichsgerichtsdienst des DRK, meldet: Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens verurteilte das Reichsgericht am Samstag nach zweitägiger Verhandlung antragsgemäß Alfons Ballmann und Wilhelm Albert zu zwei Jahren, Jakob Ballmann zu 1 Jahr 8 Monaten, Karl Weber und Friedrich Abel zu 1 Jahr 6 Monaten, und Hermann Pohl zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Der weniger belastete Friedrich Linder erhielt 1 Jahr Zerstörung. Den Angeklagten wurde die Unterjuchungshaft von 1 Jahr 2 Monaten bis zu 5 Monaten 3 Wochen angerechnet.

Apotheken-Einbrüche.

Mosbach, 25. März. In der Nacht vom 1. März wurde in eine Apotheke in Mosbach und in der Nacht vom 3. März in eine Apotheke in Tauberdischheim eingebrochen. Die Täter stiegen vermutlich durchs Fenster ein, die sie teils durch die Oberlichtfenster, teils mittels Stemmeisen öffneten. In einem Falle wurden die Täter durch die Ladenschlösser geföhrt. Im anderen Falle entwendeten sie aus der Ladentasse Bargeld, Medikamente wurden nicht entwendet.

Der Tat verdächtig sind 2 Männer: 1.70-1.75 Meter groß, etwa 28 Jahre alt, rotbackiges Gesicht, braune Haare. Wo sind Ladenschlösser, Apothekeneindrehler, Kaufgeschändler oder Kaufgeschändliche bekannt, auf die die Beschreibung paßt?

Fuhrmann schwer verunglückt.

Regelschurtz bei Rehl, 25. März. Zwei junge Leute von hier holten mit ihrem Fuhrwerk Schotter von Appenweier. Unterwegs begegneten ihnen zwei Lastautos. Um ein Scheuen seiner Pferde zu verhindern, sprang der junge Mann des zweiten Wagens vor seine Pferde und führte sie rückwärts gehend. Dabei beobachtete er nicht, daß sein Vordermann mit seinem Fuhrwerk angehalten hatte; der junge Mann prallte mit voller Wucht an den Wagen, im gleichen Augenblick drang ihm die Deichsel seines eigenen Wagens in den Leib. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er vom Plage getragen.

Eine Betriebs-Volkgemeinschaft.

Singen a. S., 24. März. In voller Würdigung der Opfer, die die in den Fittingwerken beschäftigten Arbeiter durch die zwischen der Werkleitung und der Arbeiterchaft getroffene Notgemeinschaft bringen, beschloß der Stadtrat einstimmig vorbehaltlich der Staatsgenehmigung, sämtlichen in Singen wohnenden Arbeitern der Fittingwerke für die Dauer der Notgemeinschaft die Bürgersteuer mit Wirkung vom 1. April an um 50 Prozent zu erlassen. Bekanntlich hat sich die Belegschaft neuerdings bereit erklärt, zu Gunsten der Betriebsnotgemeinschaft in einen neuen Lohnabzug von 6½ Prozent einzuwilligen, damit 30 neue Erwerbslose in den Betrieb eingestellt werden können.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 26. März 1934.

Palmsonntag.

Der Sonntag vor Ostern erwies sich als verheißungsvoller Auftakt einer offenbar länger vorhaltenden Schönwetterperiode. Ein kräftiger Luftdruckanstieg leitete den Wetterumschlag ein. Eine kühle Nordwindströmung legte sich durch und schuf ein blaues Firmament, aus dem tagsüber die Sonne angenehm und wohlta milde strahlte. Kein Wunder, daß die Menschen sich hinausdrängte aus den dumpfigen Stuben und hinein in die erwachende Natur, die allerwärts die Spuren des lodenden Frühlings aufzeigte. Am deutlichsten und köstlichsten zugleich im Botanischen und Stadtpark, wo viele Hundert Krokusblüten in zartem Gelb und Weiß und Lilablau auf grünen Auen schimmerten und eine eindrucksvolle Frühlingsymphonie klangen. Überall auch schon spritzte und leuchtete es und bis zu den Ostertagen werden etliche Frühblüher ihre Knospenhüllen gesprengt haben, wenn die Witterung weiterhin ihren freundlichen Charakter bewahrt.

SS-Reichsführer Himmler in Karlsruhe.

Ein herrlicher Frühlingssonntag war es, als in der Morgenfrüh schon die SS-Scharen durch die Straßen unserer Stadt zu den Kennweihen bei Ruppurr marschierten, wo der Reichsführer der SS, Polizeipräsident Himmler in München, eine Besichtigung der Standarte 62 vornahm. Als der Reichsführer, von Heibelberg kommend, auf den Kennweihen eintraf in Begleitung seines Adjutanten SS-Führer Wolf, wurde er von der zuhausemassen lebhaft begrüßten Standartenführer Post erwartete. Die Standarte 62 wurde in der schneidigen Marschschritts der einzelnen Kapellen durch den Reichsführer die Fronten ab. Hierauf hielt er an die verammelten Mannschaften eine kurze Ansprache, die auslief in einem dreifachen Segen auf Volk und Vaterland und auf unseren Führer Adolf Hitler, wozu das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.

Auf der Nürnbergstraße nahm der Reichsführer den Vorbesichtig der Standarte ab. Inzwischen war auch Reichsstatthalter Robert Wagner, von der Menge jubelnd begrüßt, eingetroffen. Unter den Gästen bemerkte man ferner SA-Oberführer Lutz von der Standarte 109, Standartenführer Weller, Oberführer Derschm von dem SS-Abchnitt Südwest und dessen Stab.

Von Karlsruhe aus fuhr der Reichsführer weiter nach Freiburg, wo eine Besichtigung der Standarte 65 erfolgte.

Ein musikalisches Ereignis.

Die Banda Fascista der 136. Milit. Legion, das 72 Mann starke Orchester der italienischen Feiertags-Organisation, das zum ersten Male mit Genehmigung der Regierung in Uniform eine Konzertreise durch Deutschland veranfaßt, wird, wie schon gemeldet, heute Montag, den 26. März in der Festhalle in Karlsruhe ein Konzert geben. Eine Ueberraschung für alle Konzertbesucher ist das künstlerisch hohe Niveau des Orchesters. Frappierend der weiche, warme Klang, die Virtuosität und Präzision der einzelnen Bläsergruppen, impathisch anfeuernd und mitreißend der temperamentvolle Dirigent Canaliere Domenico C. M. Valentini. Wie neu und zum ersten Mal hört man plötzlich das Deutschlandlied, das die Gäste zum Eingang als Begrüßung spielen, in gelanglicher prächtiger Kantilene. Man hört nicht nur unsere Hymne, man hört die alte Handjohanne Melodie, wie sie geboren wurde, ausfließen. Für alle Besucher wird das Konzert mit der Auswahl der besten und bekanntesten Stücke italienischer Musikliteratur eine große Ueberreizung werden und ein musikalisches Erlebnis.

Die neue Reichsbanknote zu 50 RM.

In den nächsten Tagen wird auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 eine neue Reichsbanknote zu 50 RM in den Verkehr gegeben werden. Sie ist 8,5 mal 17 Zm. groß und auf leicht bläulich gefärbtem Papier hergestellt. Das Papier zeigt in der Durchsicht von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schilde ein Kopfwasserschiff (David Hanemann) und im gedruckten Teil die große Wertzahl 50. Die Vorderseite zeigt u. a. auf der rechten Seite in Stahldruck auf breiter Zierleiste, von reichem Gulliofenwert umgeben, das Kopfbild David Hanemanns in buntelgrüner Farbe, außerdem die üblichen Unterschriften der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums und die Reihenbezeichnung und Nummer. Das Druckbild der Rückseite zeigt in der Mitte einen Merkmalstyp mit dem Merkmalstab, rechts und links flankiert von einer Putte mit Waage, bzw. Tuch und Schreibstift, als Sinnbild des Handels.

David Hanemann war der Begründer der Deutschen Disconto-Gesellschaft im Jahre 1851 und hat sich um den Eisenbahnbau im Rheinland und Westfalen besonders verdient gemacht. Im März 1848 war er preussischer Finanzminister und vom Juni bis September desselben Jahres preussischer Ministerpräsident. Er wurde geboren 1790 in Finkenwerder und starb 1864 in Schlagenbad.

Kauft deutsche Gemüse!

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten, und schon sehen wir auf den Wochenmärkten allerlei junge, deutsche Gemüse. Vor allem bringen uns die Gärtner u. a.: Fenchel, Lattichsalat, Kresse, die schönen frischen Radieschen, die arten Otergrünerette und den ersten deutschen Kopfsalat. Viele Hausfrauen wissen leider noch nicht, wie gesund und nahrhaft gerade die deutschen Frühgemüse sind. Warum kauft du, die du doch eine Deutsche Hausfrau sein willst, lieber den rauhen ausländischen Kopfsalat und das ausländische Gemüse, ja überhaupt die ausländischen Erzeugnisse, die in ungeheuren Mengen den deutschen Markt überschwemmen, während tausende deutscher Gärtnerinnen vor dem Zusammenbruch stehen und, obwohl die Gemüschhäuser überfüllt sind, nichts verkaufen können?

Ein Bauernführer sagte vor wenigen Tagen: „Auslandsware der einheimischen vorzuziehen ist ein Verbrechen an unseren Arbeitslosen!“ und Staatssekretär Gottfried Feder betonte am 8. März d. J. vor 52 Berliner Hausfrauenverbänden zum Schluß seiner Ansprache: „Erfüllt kommt mein Volk und dann die anderen.“

Diese Worte sollten Dir, Deutsche Hausfrau zu denken geben. Deutsch sein, heißt nicht nur deutsch denken und deutsch fühlen, sondern auch deutsch handeln!

Deshalb deutsche Hausfrau kauft deutsche Gemüse und deutsche Erzeugnisse!

Tagung der Naturheilerärzte.

Die süddeutsche Gruppe des Deutschen Verbandes der Ärzte für physikalische und diätische Behandlung (Naturheillehre) hatte ihre Anhänger zu einer Tagung in die Landeshauptstadt geladen, um den Zusammenschluß von Nord- und Südruppe (Kneippvereinen, u. a. biologischen Vereinen zur Reichsabteilung der Naturheilerärzte zu vollziehen. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Beauftragten des Reichsführers der Ärzteschaft, Dr. Wagner, Dr. Griesbach-München, den Staatskommissar für Gesundheitswesen, Dr. Med. K. Wackeiser, Oberreallehrer Wolf als Mitglied des Sachverständigenbeirats der Abteilung Volksgesundheit München, Frau Ott im Namen des Präsidenten vom Roten Kreuz sowie den Vertreter der Stadt und die Vorsitzenden der oberheinischen und württembergischen Landesgruppe.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende Dr. V. H. Heibelberg auf die verschiedenen Rundgebungen hin, in denen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Führer der Ärzteschaft, Dr. Wagner, die Bedeutung der Naturheillehre und ihre gleichwertige Stellung mit allen Richtungen der Heilkunde klar hervorgehoben hätten. Damit finde eine jahrzehntelange Aufklärungs- und Kulturarbeit der deutschen Naturheillebewegung ihre offizielle Anerkennung und das verpflichte sowohl die Naturärzte als auch die in den Naturvereinen geschaffene Bewegung zur engsten und vertrauensvollsten Zusammenarbeit.

Dr. Silberstein, Frankfurt a. M. führte in seinem Referat über die „Krise in der Medizin“ u. a. aus: Seit 30 Jahren künden die Naturheilerärzte in bestimmter Gegenständlichkeit zur Schulmedizin und zwar gegen die Kampf lediglich gegen die hier auftretenden erzwungenen Irrtümer. Hauptkrise der Medizin ist die mechanisch-mechanistische Einstellung, die verbunden mit der Bakteriologie die falsche Grundlage geschaffen habe. Während die Naturheillebewegung für den naturgemäßen ungeführten Ablauf der Krankheit als Mittel für deren Ueberwindung eintrete, lehnte sich die mechanische Medizin in ihrer Behandlungsweise der Unterdrückung der Krankheit. Die behandelnde Medizin vergesse, daß der Körper ganz natürliche Abwehrmechanismen habe. Nur durch getreue Nachahmung der Natur in Erkenntnis der Grenzen könne man den Kranken zur Gesundheit führen. Der Redner anerkannte zwar die Erkenntnisse über das Zustandekommen der Krankheit durch die bakteriologische Lehre, wies aber den Laboratoriumsgelehrten auch vielfach Irrtümer unterlaufen. Die Wissenschaft habe allmählich eingesehen, daß die Injektionskrankheit, d. h. durch brutale Miß-

handlung des Versuchstieres, keine natürliche Krankheit sei, weil die natürlichen Einrichtungen des Tieres nicht in Abwehr treten könnten. Niemals könne eine bakteriologische Ursache die einzige Ursache einer Krankheit sein. Dr. Silber gab in diesem Zusammenhang unter Anführung von trassen Beispielen der Serumbehandlung, wie das Ueberdosen Kindersterben, seiner Meinung Ausdruck, daß auf diesem Gebiete viele Arbeit, was die Behandlung der Krankheit anbelange, recht nutzlos geblieben sei und kritisierte auch die Methoden des Chirurgen, der in erster Linie der Arzt werden sollte. Ein weiterer Grund für die Krise in der Medizin sei die Abhängigkeit der Medizin vom Arzneimitteltraf; die Giftwirkungen der Chemikalien seien immer schädlich für den Menschen. Ein Lob sollte der Redner den Maßnahmen des neuen Staates zur Verhinderung der Abreibung, für eine normale Geburtenregelung und zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses, mit der die Bekämpfung des Alkoholismus und anderer Rauschgifte Hand in Hand gehen müsse. Zu begrüßen sei der Erlaß des Führers der Reichsärzteschaft, daß künftig den Impfgegnern keine Schwierigkeiten mehr bereitet werden sollten. Abschließend erklärte Dr. Silber, daß die Naturheillebewegung unternimmt ihren Weg gehen werde in der Ueberzeugung, das gesundheitliche Gewissen des Volkes zu sein.

In Fortsetzung der Vortragsreihe erläuterte Dr. R. J. Schwan, Leiter des Süddeutschen Naturheilkundlichen Instituts St. Mi in Oberbayern, den Neuaufbau durch die Naturheillehre und betonte, daß es das Verdienst der naturwissenschaftlichen Medizin sei, die Schulmedizin aus dem Bult der Unklarheiten befreit zu haben. Die Naturheillehre sei kein Spezialgebiet oder irgendeine neue Methode, sie wolle nichts anderes, als ein neues Weltbild in der Medizin schaffen und gestalten. Vom Standpunkte der Schulmedizin lasse sich allerdings die Behandlungsmethode der Naturheillehre nicht verstehen. Zweckmäßige Verhütung von Erkrankungen sei nur denkbar durch Anwendung naturgemäßer Heilfaktoren und nicht durch Schutzimpfungen.

Schirmer, Berlin vom Deutschen Bund der Naturheillevereine betonte in seinem Referat als die einzige Grundlage, für absehbare Zeit Gesundheit zu pflegen, das Leben auf der Scholle in der Natur. Das natürlichste Leben in bewusster Einfachheit könne die Menschen in jeder Hinsicht am besten körperlich, seelisch und sittlich ertüchtigen und damit das Volk stark machen.

Schlussfeier in der Helmholz-Oberrealschule.

Die Helmholz-Oberrealschule beging am Samstag vormittag in ihrer Turnhalle die Schlussfeier für das Schuljahr 1933/34.

Eingeleitet wurde die Feier durch ein „Requiem“, das der Musiklehrer der Anstalt, H. Mann, dem Gedächtnis Herbert Norus, gewidmet hat. In seinem Aufbau zeigt das Werk Teile für Sprecher, Chor und Orchester. Ein Trauermarsch, der weitgehend abgemittelt ist, leitet über zur „Mahnung“ des Sprechers, die wiederum bekräftigt wird durch den „Schwur“ des Schülerchors. Der Vortrag des Schülerorchesters, Schülervers und des Sprechers hat eine schöne Leistung, wobei dem Dirigenten H. A. Mann besonderer Dank zukommt. Als zweiter und dritter Programmpunkt folgten Gedichte und Volkslieder, durch Schüler und Schülerchors zum Vortrag gebracht. Den Uebergang zu der Ansprache des Abiturienten Willi Barth bildete das einfach prächtige „Rondo aus Trio Nr. 3 „Bodur“ von W. A. Mozart, das mit großem Talent von Schülern der Anstalt ausgeführt wurde.

In seiner Rede ging Barth von der geschichtlichen Entwicklung unseres Reiches aus und endete in längeren Ausführungen mit dem Dritten Reich. Das Horst-Wessel-Lied beendete die Ansprache.

Der Schullehrer lang darnach das „Weihelied“, dem sich die Rede des Direktors anfügte. Direktor v. Sallwürdt gedachte in seinen Worten des Wertes Adolf Hitlers und sprach seinen Schülern für erfolgreiche sportliche und schachliche Leistungen den Dank der Lehranstalt aus.

Mit dem Deutschlandlied fand die Feierstunde einen wohl gelungenen Abschluß.

Beginn der Frühjahrsaktion der NS-Saga.

Die Deutsche Angestelltenchaft beteiligt sich an der Durchführung.

In den beiden kommenden Wochen wird von der Politischen Organisation für das ganze Reichsgebiet eine Propagandaaktion durchgeführt, die die Leistungssteigerung in Handel, Handwerk und Gewerbe zum Ziele hat.

Sinn der Aktion ist, dem Handwerk, dem Kaufmann und dem Gewerbetreibenden durch diese Leistungssteigerung, durch vorbildliche Bedienung, sowie Abstellung etwa vorhandener Mängel neue Kundentriebe zu erschließen. Einen großen Raum nimmt neben der Werbung durch Plakate, Rundgebungen usw. eine Kundfrage bei dem laufenden Publikum, das auf Fragebogen seine Wünsche und auch seine Verbesserungsvorschläge zum Ausdruck bringen soll, ein. Der Propaganda-Feldzug wurde eingeleitet durch große Kundgebungen in allen Teilen des Reiches.

Die Deutsche Angestelltenchaft wird die NS-Saga bei dieser Aktion weitgehend unterstützen. Hängt doch der Erfolg in entscheidendem Maße davon ab, wie weit die Angestellten der gewerblichen Betriebe durch die Tat und ihr Verhalten das Ergebnis dieser der zweiten Arbeitsschlacht dienenden Aktion zu einem eindrucksvollen Erfolg gestalten.

Die Deutsche Angestelltenchaft wird in der Zeit vom 1. bis 15. April in allen Gliederungen Kursvorträge halten lassen, in denen auf die Bedeutung des Mittelstandes und die Bedeutung des Verbrauches deutscher Waren hingewiesen werden wird.

Todesfall. Am 21. März starb, über 80 Jahre alt, Baurat und Professor a. D. am Staatstechnikum Bernhard Kossmann. Sein Leben war rastlose Arbeit für seine Familie, Kunst und Förderung im Dienste am Staat und Vaterland.

Die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft.

Die Begründung des Gesetzes. — Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

Zu dem umfangreichen und außerordentlich wichtigen Gesetz über die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft ist eine Begründung gegeben worden, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß die Beiträge und Umlagen, die von verschiedenen Körperschaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden und Organisationen, die nicht Personen des öffentlichen Rechts sind, erhoben werden, teilweise viel zu hoch sind. Dadurch werde der Verbrauch verringert und die Nachfrage nach Gütern und nach Arbeit kleiner. In Fällen, in denen der Beitrag nicht von allen Mitgliedern der Organisation in gleicher Höhe erhoben, sondern nach der Höhe des Einkommens gestaffelt werde, stelle er eine Art Einkommensteuer dar. Die Steuererhebung sei jedoch ausschließlich Sache des Reiches, der Länder und Gemeinden, und es dürfe niemand mit diesen Stellen in Wettbewerb treten.

Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bringt eine Erhöhung des Reineinkommens der Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger um rund 300 Millionen Mark gegenüber dem bisherigen Zustande. Um die Wirkung dieser Maßnahme möglichst groß werden zu lassen, ist die Senkung nach Bevölkerungsprozentualen gestaffelt.

An einem Schaubild ist die Auswirkung dieser Maßnahme besonders klarzumachen.

Ein Steuerpflichtiger mit vier Kindern hatte bei einem Gehalt von 750 Mark bisher 43,12 Mark Arbeitslosenhilfe zu zahlen, während er künftig frei ist. Ein Steuerpflichtiger mit zwei Kindern und 750 Mark Einkommen zahlt künftig an Stelle von 43,12 Mark 30 Mark Arbeitslosenhilfe. Ein verheirateter Steuerpflichtiger ohne Kinder oder ein unverheirateter Steuerpflichtiger mit 145 Mark Monatseinkommen zahlt statt 3,62 Mt. nur 2,17 Mark. Ein Volksgenosse mit nicht mehr als 100 Mark Monatseinkommen zahlt bisher 1,50 Mark, während er künftig frei ist von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist. Die Erhebung wird künftig nur noch durch die Finanzämter erfolgen.

Eine sehr wichtige und wesentliche Maßnahme ist die Aufhebung bzw. Ueberwindung der in früheren Jahren vorgenommenen Einbehaltung und Kürzung von Dienstbegehungen. Viele Länder und Gemeinden haben früher zur Ausgleichung der steigenden Haushaltsdefizite neben der Kürzung der Einkommen der Beamten Einbehaltungen von den Dienstbegehungen vorgenommen und die Auszahlungstage hinausgeschoben. Durch eine einmalige Maßnahme im Rechnungsjahre 1934 soll es den Ländern und Gemeinden erleichtert werden, ihre Vorarbeiten über die Kürzung, Einbehaltung und Auszahlung von Dienstbegehungen denjenigen des Reiches wieder auszugleichen.

Tages-Anzeiger.

(Mittwoch, den 26. März.)

Staatstheater: Der Färlenkönig, 20-21 Uhr. Festhalle: Konzert der Banda Fascista, 20 Uhr. Lichtspieltheater: Balala-Kindertheater: Schlußstück ohne Ende, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Union-Theater: Göttergötter, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Weidenhof-Theater: Der Schimmelreiter, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Maria-Balk: Göttergötter und der Herr, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Bad. Lichtspiele: Wilhelm Tell, 5 und 8.30 Uhr. Kammer-Theater: Was wollen denn Männer?, 3, 5, 7, 8.45 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Kaffee-Robaret Roland: Das erste klassische Programm.

Statt besonderer Anzeige. Mein lieber Vater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel Bernhard Kossmann Baurat und Professor am Staatstechnikum a. D., Hauptmann d. L. a. D., Kriegsteilnehmer am Weltkrieg, ist am 21. März, über 80 Jahre alt, ruhig eingeschlafen. Sein Leben war rastlose, treue Arbeit für seine Familie, Kunst und Forschung, und Dienst am Staat und deutschen Vaterland. Die Einzelsicherung hat stattgefunden. Im Namen der Hinterbliebenen: Rolf Kossmann. Karlsruhe, März 1934.

Beinleiden Krampfadern, Schwellen, Brandwunden, Flechten behandle man mit der bewährten Vulneral-Salbe Dosen zu RM. 1.39, 2.59, 4.59 Bestandteile auf der Packung Herat. Apoth. P. Grundmann, Berlin W 30, Golebergstr. 36. In allen Apoth. zu haben

Statt besonderer Anzeige! Diese Worte sind von besonderer Bedeutung. Man stellt sie über eine Familienanzeige und zeigt damit an, dass Einzelmitteilungen unterbleiben. Dieser Weg bietet viele Vorteile. Er ist bequem und verbürgt vor allem eine durchgehende Benachrichtigung aller Freunde u. Bekannten, auch derjenigen, an die Sie vielleicht im Augenblick garnicht denken. Dieser Weg ist aber auch billig, denn Familien-Anzeigen in der in Karlsruhe von Haus zu Haus verbreitetsten und in ganz Baden gelesenen Badischen Presse werden zu stark ermäßigten Preisen berechnet.

Sie sind zu dick! Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der fettzählenden „Reinin“-Kur, den unschädlichen Entfettungstabletten. RM. 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie um „Reinin“.

Hartnäckige Lungenleiden. Täglich neben bei und nachts ein Glas von Pulver, die durch unter neuen, nach wissenschaftlichen Grundsätzen und ärztlichen Erfahrungen zusammengezeichnetes Mittel sofort bedeutende Erleichterung des Hustens, Aufhören des Wieders und der Nachtschweiß, Zunahme des Appetits und der Kräfte oder sonstige auffällige Besserungen erzielen. Können Sie die Krankheit durch einen Arzt feststellen. Wir senden Ihnen unsere Anfahrtskarte schriftlich mit Lehrreichen Krankheitsbildern u. durch eine tief. Apotheke eine Probe des Mittels. Heißes kohlensäurehalt. Wasser (M.M.S.G.). Preisleiste Nr. 75, München 159

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern Zu verkaufen Mathis Reihenmotorwagen 10/50, gebraucht, zu verkaufen. Karlsruhe, Waldhornstr. 52. Wanderer-Cabriolet. 6/40 Mod. 28, febr., 38.000 km., 500 A. Auszahlung und 2 Rad-Anhänger bestf. Seitenstr. 35 Karlsruhe. (9062)

B. M. W. Cabriolet, 4 Sit., w. neu, 500 u. 600, Seitenstr. 59, Hof (935512) Motorrad Rübner, gut erh., f. 100 A zu bestf. Seitenstr. 59, Hof (935513)

Autoreifen (Conti), 26x4.40, billig zu verkaufen. Seitenstr. 59, Hof (935514) Für 4 B.S.-Dover Motorcar m. Versicherung zu bestf. Seitenstr. 59, Hof (935515)

Karlsdorf — Durmersheim 5:1.

Karlsdorf lieferte wiederum ein sehr gutes Spiel, und war seinem Gegner in spielerischer Hinsicht klar überlegen. Durmersheim stellte eine sehr laire und eifrige Mannschaft, der aber die Geschlossenheit und die Schußkraft fehlte.

Badens Mannschaft für Stuttgart.

Zu dem am 8. April in Stuttgart stattfindenden Gauvergleichskampf Württemberg gegen Baden hat der Gau Baden folgende spielstarke Mannschaft aufgestellt:

Table listing players: Müller (StG.), Schmol (StP. Mannh.), Dienert (Mühlburg), Gruber (Mühlburg), Ramenzin (StP.), Wänich (StP.), Vangenbein (StP.), Berk (StP.), Peters (StG.), Theobald (StP.), Bofir (StP.).

Die Organisation der 2. Fußball-Weltmeisterschaft.

Italien gewährt ausländischen Reisenden 70 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Der Vorsitzende des Organisationsausschusses für die in Italien zur Durchführung gelangende zweite Fußball-Weltmeisterschaft, General Baccaro, hat sich dieser Tage in Rom vor Vertretern der Presse über die Einzelheiten und den Stand der Vorbereitungen ausgesprochen.

Der Finanzplan für die Fußball-Weltmeisterschaft sieht Ausgabenposten in Höhe von 35 Millionen Lire (rund 750 000 Reichsmark) vor, die durch die Spielermehrmehrer ihre Deckung finden sollen.

General Baccaro dementierte bei dieser Pressekonferenz nochmals, daß die verschiedentlich verbreiteten Meldungen über die Zusammenstellung der beiden Achtergruppen für die erste Endspielrunde einem italienischen Vorschlag entspringen.

Deutsche Tennisbegegnung gab es beim Turnier in San Remo. Ausgezeichnet hielt sich der Mannheimer Dr. Busse, der den bekannten Iren Rogers 2:6, 6:1, 7:5 auskaltete.

Amerikanische Tennisspieler tragen zur Zeit einen Länderkampf gegen Frankreich in New York aus, der am zweiten Tage schon 3:0 zu Gunsten der Yankees stand und damit entschieden ist.

Rugby-Länderkampf Deutschland-Frankreich.

Frankreich siegt mit 13:9

Das neunte Zusammentreffen der beiden Rugby-Ländermannschaften von Frankreich und Deutschland hatte in Hannover den erwarteten Widerhall gefunden. Rund 15 000 Zuschauer waren auf der Hindenburg-Kampfbahn in Hannover erschienen.

Der Spielverlauf.

Die erste Halbzeit verlief im großen und ganzen ausgeglichen, die Gäste legten sich sichtlich etwas Reserve auf, aber man konnte doch bei den ersten Gebrängen bereits erkennen, welche ausgezeichnete Klasse sie darstellen.

Abwehr stand gut und ließ vorerst keinen Erfolg zu. In der 22. Minute aber glückte den Franzosen dann der erste Versuch. Seroule, der Kapitän der Gäste und zugleich bester Spieler auf dem Felde, kam ausgezeichnet durch und legte zum Versuch, Claud, der Schlußmann der Franzosen, erdöhte, 5:0 für Frankreich.

In der zweiten Halbzeit hatten die Franzosen zunächst wieder etwas mehr vom Spiel. Es gelang ihnen durch einen weiteren erhöhten Versuch auf 13:0 zu kommen. Dann aber war es mit ihrer Kunst vorbei.

Die Deutschen machten die fehlende Technik durch großen Kampfgewicht wett. In der Dreiviertelstunde waren die Innenpieler besser als die Füllgelleute. Tassler als Verbindungsmann bildete das Rückgrat der Verteidigung.

Vor dem Boxkampf Schmeling — Poolino.



Das Werbeplakat für den Boxkampf zwischen dem Basken Paolino Uzcudun und Max Schmeling am 8. April in Barcelona.

Schmeling-Boxer in Berlin.

Ein ehrenvolles 8:8 Unentschieden der Berliner SM. Der Besuch der italienischen Schmeling-Boxer im Berliner Sportpalast gestaltete sich am Freitagabend zu einem Ereignis ersten Ranges.

Vorweg ist zu sagen, daß das 8:8 Unentschieden für die Berliner SM-Staffel äußerst ehrenvoll ist, zumal die Mannschaft der Schmeling in ihrer Kampfstärke wohl mit einer Nationalmannschaft konkurrieren konnte.

Gleich der einleitende Kampf im Fliegengewicht brachte das Haus in Stimmung. Der Italiener Urbinati beherrschte in der ersten Runde seinen Gegner Weinhold ganz überlegen.

Zweiten Runde abgriff aber der Berliner stürmisch an, um noch zu einem knappen Punktsieg zu kommen. Auch im anschließenden Bantamgewichtskampf stellten die Punkte überraschend an Berlin. Böller erwischte den Italiener Niccoli schon in der ersten Runde mit einem schweren Haken.

Zwei Meistertitel standen bei den Hamburger Boxkämpfen am Mittwoch auf dem Spiel. Beide Kämpfe endeten mit knappen Punktsiegen der bisherigen Titelinhaber.

Der deutsche Schwergewichtmeister Ringens Homer-Rön trifft am 12. April in London auf den Südafrikaner Ben Foord.

Deutschlands Amateurbogler bestreiten ihren nächsten Länderkampf am 29. April in Posen gegen Polen. Die Begegnung wird voraussichtlich für den neuen Nitrapopal-Wettbewerb gewertet werden.

Die Handball-Vorrunden für den Kampfsport-Pokal wurden jetzt verlegt. Die Vorrunde steigt am 17. Juni, die erste Zwischenrunde am 1. Juli.

1300 Saar-Sportler werden am Karfreitag zu einer großen Saarlundgebung in Berlin erwartet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Fußballtreffen zwischen einer brandenburgischen Auswahlmannschaft und aus einer aus Spielern von Borussia Neunkirchen und Saar 05 Saarbrücken ausgewählten Saar-Mannschaft.

Eine Million Zuschauer war am Freitag in Liverpool bei der Grand National Steeple-Chase versammelt. Das schwere über 7200 Meter führende Rennen wurde von dem Favoriten Golden Miller unter G. Wilson gewonnen.



Michael - ich suche dich

26

Breuteuil unterbricht: „Das bekommen sie erst, sobald die Haft aufgehoben ist!“

„Damit ist uns nicht gedient. Es fehlt im Lager mancherlei, was nur durch Geld zu erlangen ist.“

Der Major schenkt zwei Gläser voll Rotwein. „Sie trinken doch mit mir? Gut! Ich möchte mit Ihnen anstoßen, daß der Krieg bald zu Ende geht, und daß Sie wohlbehalten in Ihre Heimat gelangen...“

„Auf das Ihre, Herr Major!“

„Danke! Ja, Ihre Bitte ist mir begreiflich. Aber leider habe ich strenge Order des Kommandos, keinem Inhaftierten den Besitz seiner Barmittel zu gestatten.“

„Aber bei Ihnen kann ich eine Ausnahme machen und Ihnen — in Form einer Prämie — Ihr dem Leutnant Tulier anvertrautes Geld zurückerstatten.“

„Wie hoch war der Betrag?“

„Achtundtrint Michael sein Glas leer. „Ich verfüge leider zur Zeit nicht über Geldmittel.“

„Tausend Frank sind viel“

Geld, Herr Major! Damit geben Sie mir — nach Ihrer Andeutung von der Macht des Geldes — eine Chance zum Entfliehen...“

Die Stirn des alten Militärs zieht sich zu krausen Falten zusammen. „Nun, Monsieur, ich halte es für eine selbstverständliche Voraussetzung, daß Sie mein Vertrauen dadurch erwidern, indem Sie mir Ihr Ehrenwort darauf geben, das Geld nicht zu einem Fluchtversuch zu benutzen.“

„Dann danke ich!“ Michaels Augen sind groß und starr ins Weite gerichtet. „Ich kann Ihnen mein Ehrenwort nur darauf geben, daß ich es als meine selbstverständliche Pflicht erachte, sobald ich kann, dieser Gefangenschaft zu entkommen.“

„Das harte Gesicht des Majors mit den faltenhellen Augen ist zu Boden gerichtet. Leise erwidert er: „Ich kann auch das verstehen und würde in Ihrer Lage wohl genau so denken.“

„Alle bisher zur Waldarbeit Befohlenen melden sich gern freiwillig. Obgleich die Arbeitsleistung sehr schlecht bezahlet wird, kann man doch den ganzen Tag in frischer Luft verbringen.“

„Auf Michael ist wieder unter den Abmarschierenden. Die Kameraden haben ihn eifrig befragt, was der Major von ihm gewollt habe.“

„Als die Gefangenensituation sich zu entspannen beginnt, tritt Michael auf den Plan.“

„Als die Gefährten mit der Arbeit des Baumfällens beginnen, tritt Michael auf den Plan.“

„Dann eilt er zu einer Furt, wo er auf trockener Felsenbrücke den Fluß überquert.“

„Michael hat einen bestimmten Plan für diese Verabredung.“

„Michael darf und kann er Hilfe für seine — und damit seiner Freunde“

— Befreiung erbitten. Sie steht nicht unter der Dienstpflicht ihres Vaters. Und sie ist eine Frau, die für den Retter aus Todesgefahr tun wird, was sie vermag...“

Die Sonne kann nicht gegen die graue Wolkenwand, die sich von der ferneren Bergkette herzieht, aufkommen. Es ist sehr kühl am Rand des tosenden Wildwassers.

„Oden steht Claire Breuteuil und winkt ihm lachend zu. „Hier bin ich! Komme ich spät? Es war zu interessant im Lager...“

„Heute ist Claire nicht im Reittreff. Ihre schlank Figur umschließt ein rauchgraues Kostüm.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“

„Gnädiges Fräulein, meine Gründe brauche ich Ihnen nicht zu erklären.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“

„Sie schütteln sich die Hände und legen sich nebeneinander ins trodene Binjengras.“



Von den WANDERER-WERKEN, SCHONAU-CHEMNITZ, wurde mir die Vertretung der weltbewährten und weltbekanntesten

Wanderer-Chromräder

übertragen. — Sie finden bei mir die denkbar größte Auswahl in WANDERER-CHROMRÄDERN, diese Spitzenerzeugnisse des deutschen Fahrradbaues, die sich durch schlag- und stoßfeste Emailierung, spielend leichten Lauf, stets silberblanke Verchromung und elegante, zweckmäßige Form auszeichnen.

Trotzdem sind Wanderer-Chromräder schon von Mk. 62.- an erhältlich.

Ich bitte deshalb um unverbindliche Besichtigung meines reichhaltigen Lagers

KARL DÜRRINGER, Fahrradhandlung, Karlsruhe, Kronenstraße 40 • Telefon 2215

Gloria
Nur noch heute und morgen!
Hertha Thiele, Theodor Loos in:
„Elisabeth und der Narr“
mit Klein-Rogge, Erna Morena, Fritz Alberti u. a.
Regie: Thea v. Harbou.
Ein Film mit unerhört schauspielerischer Leistung.
Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

Resi
Ein Europa-Tonfilm nach der wundervollen Novelle
Theodor Storms, künstlerisch u. kulturell als „besonders
wertvoll“ anerkannt.
W. 4, 6.15, 8.30. — Jugend nachm. halbe Preise.
Telefon 5111

UL
Nur einige Tage!
Zeigen wir vielen Wünschen entsprechend nochmals
„Hitlerjunge Quex“
Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend.
Beginn: 4.00 6.15 und 8.30 Uhr.

Heute die große Premiere!

**Adolphe Menjou
Barbara Stanwyk**
in
**Sehnsucht
ohne Ende**
Ein Romanfilm in deut-
scher Sprache, umrahmt
von unerhört schönen Bil-
dern aus Havanna, dem
Land d. Sonne u. d. Liebe

Ein einzigartiger Film!
des amerikanischen For-
schers Williamson:
**Abenteuer auf dem
Meeresgrund**
Bilder, wie sie noch nie
eines Menschen Auge ge-
sehen hat! Kein Film im
üblichen Sinne, sondern
ein einmaliges Erlebnis.

PALI
Herrenstr. 11 Telefon 2502

Heirate! Der Staat hilft!
Hier die Trauung
8 kt. Gold, das Paar v. RM. 2.- an
14 kt. Gold, das Paar v. RM. 20.- an
Kamphues Uhrmacher u. Juwelier
am Ludwigsplatz

**Konditorei und Kaffee
Friedrich Nagel**
Waldstr. 41-45 Ecke Kaiserstr.
empfiehlt für Ostern:
**Schokoladhasen
Krokanthasen
Krokanteier
Marzipaneier
Nougateier
Desserteier
Pralineneier**
eigener Anfertigung
Telefon 699

**Badisches
Staatstheater
Karlsruher
Osterfestspiele**
Montag, 26. März.
Deutsche Bühne
Wolfsring 5
Karlgraf Ludwig
Wilhelm von Baden

**BAD.
LICHTSPIELE**
„Wilhelm Tell“
das Freiheitsdrama eines Volkes.
Heute und folgende Tage 5 und 8.30 Uhr

**Der
Türkenlouis**
Sambhild von
Friedrich Hof.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 23 Uhr.
Preise
0.00—1.50 RM.
Der 4. Rang ist
für den allgemeinen
Verkauf freigegeben!

**Was wissen denn Männer
Kammer-Lichtspiele**
Anfang 3, 5, 7, 8.45

**Massage
von 3—8 Uhr**
Akademiestr. 28.
parterre

**Cabaret
Roland
Lea Manti
La Wigana
2 Reggo's
Baby Miller**
Hannes Richters
neue Doppelcon-
ference mit Mr. M. ?
Man lacht herzlich!

**Zurück
Dr. med. A. Braun**
Homöopath. Arzt
Leopoldstr. 49 Telefon 2907

**Möbel
prelwert
formschön
und gut
in groß. Ausw.**
Gondorf
Erbsprinzenstr.
Nr. 2
Bitte genau auf
Name u. Haus-
Nr. zu achten!

**Dauer-
wellen**
in bekannt best. Aus-
führg. Friseur-Salon
Frida Schmidt
Kaiserstr. 207.

Façonier - Hüte
formt nach neuesten Modellen
K. Hort, Hutmacher, Amalienstr. 13

**Stellen-
gesuche**
Männlich
Streichfamer, Junger

Pension!
Junger Mann
(Bekannt), sucht ab
1. April an gut
bürgerlich. Mittag-
und Abendessen
teilzunehmen.
Kings. u. C. 4364
an die Bad. Presse.

Solzverfeigerungen.
Philippusberg: Forsten-Abfahnte 108 Fim.
1.-6. St., darunter 25 Fim. Braunen-
teufel, am 28. 3. 34, 9.30 Uhr, im
„Kopf“ in Strick.
Waldrechtswies: Brennholz u. Eichen
25 St. Buchen, Eichen, Schelt- und
Prügelholz u. 1000 Buchen-Wellen, am
26. 3. 34, Aufsamml. vorm 9 Uhr
beim Rathaus
Waldum: am 27. 3. 34, 13 Uhr, im
Rathaus, 50 St. Buchenes Scheitholz,
8 St. Eichen, 4 St. gemischt, 25 St.
nadel, 115 St. Buch. Röhre, 37 Lose
Schlagraum.

Offene Stellen
**Vertreter
gesucht**
welcher d. Kolonial-
warengeschäfte von
Karlsruhe b. Schwo-
gingen regelmäßig
besucht, gut ein-
gefaßt ist und den
Verkauf von Wein
und Apfelwein noch
mischen möchte.
Kand. unt. C 4310
an die Bad. Presse

TAPETEN
Balatum
handgewebte Vorlagen
bei **Emil Hafner**
Karlsruhe, Ecke
Amalienstr. / Tel. 4014

**Achtung!
Prima Gade.**
Für die Beste
Mannheim, Heidel-
berg, Bruchsal, Heil-
brunn, Gillingen, Kas-
selt, Karlsruhe,
Wahl, Oberkirch,
Reich, verb. tüchtige
Frauen und Herren
gesucht für den Ver-
kauf eines prima
Haushaltungs-
Artikel
an Private. Jede
Hausfrau Käufer.
Gell. Ang. erb. u.
26113a a. Bd. Vr.

Das schönste Geschenk!
Burchard's
Garantie-Strümpfe.
Burchard's Girl 1.65
Burchard's 1001 matt 1.95
Burchard's Reklame 1.90
Das
große
Spezial-
geschäft
Burchard

Küche
Waffel, 140cm, Tisch,
zwei Stühle, Godez,
125 Mark.
Zürich
Kaffee-
straße 235
zwischen Tisch- und
Reoboldstr. (9029)

**1 Schreibmasch.-
Berentisch u. 2
Bürotypische, beide
mit Tischplatte**
sabrinen, weit unt.
Preis absq. Ang. u.
26112a a. Bd. Vr.

Automobile
kaufen u. verkaufen
Sie schnell u. preis-
wert durch eine
kleine Anzeig
in der Bad. Presse.

**3 Reklame-
Kaffees!**

① 1 Pfd. 2.80 ¼ Pfd. .70
② 1 Pfd. 2.40 ¼ Pfd. .60
③ 1 Pfd. 2.00 ¼ Pfd. .50

**3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**

Puhfrau
Streichfamer, gesuch.
Off. u. C 67292 an
B. Vr. 5. Haupt.

Zu verkaufen
1 Kupperstisch-
Dauerstand-Lese,
1 emaillierte Kinder-
wanne,
2 Wandwaschbecken
mit Infiltration-
material, alle Ge-
genstände sehr gut
erhalten, wegen Um-
zug zu verkaufen.
Kruhe-Weierheim,
Gäckelstraße 34, II.
(9078)

Schreibmasch.
Ditt. u. verl. Müller
Lauterbergstraße 8.
(525511)

Der. u. D. Bad,
wie neu 35 M. und
Zam-Büroanstr. zu
verl. Schillerstr. 59
(835509)

Kaufgesuche
Gebr. Möbel
läuft jederzeit
Gummann, Rudolf-
str. 12, Tel. 6608.

Romb. Herd
Zwei-Brennmaße,
Gas-Ofen gefast.
Angebot u. C 4375
an die Bad. Presse.

Kaufe
getrag. Kleider u.
Schuhe, Koffer, ge-
nügt. Kleider,
Bücher, etc. etc.
Kaiserstr. 30.
Haus-Nr. beachten.
Kaufe getrag. Kleider,
Schuhe, Koffer, ge-
nügt. Kleider,
Bücher, etc. etc.
Kaiserstr. 30.
Haus-Nr. beachten.

Laden m. Büro
u. groß. Arbeits-
raum per sol. zu
vermiet. Zu erst
Büro. Söfienstr. 74

Gebr. Möbel
läuft jederzeit
Gummann, Rudolf-
str. 12, Tel. 6608.

Romb. Herd
Zwei-Brennmaße,
Gas-Ofen gefast.
Angebot u. C 4375
an die Bad. Presse.

Kaufe
getrag. Kleider u.
Schuhe, Koffer, ge-
nügt. Kleider,
Bücher, etc. etc.
Kaiserstr. 30.
Haus-Nr. beachten.
Kaufe getrag. Kleider,
Schuhe, Koffer, ge-
nügt. Kleider,
Bücher, etc. etc.
Kaiserstr. 30.
Haus-Nr. beachten.

**Zur Kommunion
Berndorfer
Bestecke**
in altbewährter Güte!
Neues, schönes Muster
in 100-Gramm-Versilberung:
6 Edelst. 9.-
6 Edelmess. 9.-
6 Edelmess. mit
rostfreien Klingen 13.50
6 Kaffeeöffel 4.50
Kratz Waldstraße
41

Immobilien
**Neues
Landhaus
zu vermieten.**
Ein im herrlich.
Schwarzwald in ein-
romantischen Län-
den, mit ca. 6 mit
elektr. Licht ausge-
st. Zimmer,
ein. Küche mit Herd
u. Wasserleitg., auf
1. Mai zu vermiet.
Zu erst. u. C 26115a
in der Bad. Presse.

Zimmer
Sonnig, gut möbl.
Zimmer
sol. od. sp. 3. verm.
Herrenstr. 20, III. r.
(9076)

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Gindstr. 12, 4. St.
(833425)

Kaiserstr. 29a, 3 Tr.
gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
(833446)

Möbl., sep. Zimmer
in ruh. freier Lage
u. dm. Eberstein-
straße 1, II. r.

Kapitalien
Darlehen
bei Sparvertrag d.
„Hans“ Kreditkass.
Kredit: Karlsruhe,
Karlstraße 8, I.

Mietgesuche
Freil. möbl. Man-
sarde m. et. 2, v.
pff. Jöhler v. I. 4.
bll. zu mieten gef.
Eingang. m. Preis u.
K 4374 an Bad. Vr.

Zu vermieten
Büro
mit groß. Arbeits-
raum, sol. zu verm.
Bürohofstraße 11b.
Morgenstr. 24, I.
(835502)

Gottesdienst v. Durlach.
Montag, d. 26. März 1934 — Karntung,
Stadtkirche. Abends 8: Passionsandacht,
Pfarrer Lic. Lehmann.
Wolfsartweier. Abends 8: Passions-
andacht, Kirchenrat Wolfhard.
Dienstag, den 27. März — Karntung,
Stadtkirche. Abends 8: Abendmahls-
feier, Kirchenrat Wolfhard.
Kuhst. Abends 8: Passions-
andacht, Pfarrer Neumann. Abends 8:
Wolfsartweier. Abends 8: Passions-
andacht, Bilar Kemner.
Mittwoch, den 28. März — Karntung,
Stadtkirche. Abends 8: Passions-
andacht, Bilar Kemner.
Wolfsartweier. Abends 8: Passions-
andacht, Pfarrer Lic. Lehmann.
Donnerstag, 29. März — Gründonnerstag,
Stadtkirche. Vorm. 10: Kindergottes-
dienst, Pfarrer Lic. Lehmann. Abends 8:
Abendmahlsfeier, Pfarrer Lic. Lehmann.
Kuhst. Vorm. 10: Kindergottes-
dienst, Pfarrer Neumann. Abends 8:
Abendmahlsfeier, Pfarrer Neumann.
Wolfsartweier. Vorm. 10: Gottes-
dienst, Bilar Kemner.

Zwei Büros
parterre, geeignet für
Agentur, Geschäft, La-
ger, mit Schuppen
oder Garage auf I. IV. zu
vermieten.
Bayer, Söfienstraße 19.

6 Zimmer-Wohn.
mit Bad, Speisestube, Soglia, offene
Veranda, Gartenanteil und reich. Ju-
belat (Staubsauger), Tischstr. 122, part.,
auf 1 April zu vermieten. Anzugeben von
10-12 und 13-4 Uhr. Bauschäft
Wilk, Stöber, Rappenerstr. 13, Tel. 87.

W.-u. G. Schlafz.
Sonnig, sonniges
Zimmer
m. Parkett, möbl.,
ab. leer, zu verm.,
ev. Benlon. Kiste-
straße 35, Söfienstr.
(833385)

Moderne Zimmer
Zentralbld., st. Was-
fer etc., m. od. ohne
Benlon zu verm. Kiste-
straße 12, 1 Tr.
Karlstr. 106a, III.

Bannwaldallee 62
ist eine sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Küche, Speisestube und Gartenanteil per 1. Mai
oder später zu vermieten. Befristung nachmittags von 3-5
Uhr, ausgenommen Mittwoch und Sonntag. (8110)

**Für die Ausflugsorte, Hotels,
Gasthäuser und Pensionen**
ist es an der Zeit, ihre Empfehlungs-
anzeigen in der Badischen Presse zu
veröffentlichen. Die rechtzeitige Wer-
bung in der Badischen Presse sichert

ein gutes Oster-Geschäft
denn die Badische Presse bringt die
Oster-Einladungen in die gutsituierten
Kreise des Badner Landes und sichert
ihnen besten Erfolg!